

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. J. Alrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedbrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn F. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. J. Paule & Co.

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Hoffe;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Reilmeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Rabath.

Nr. 56.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vier-
teilsjährlich für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Befreiungen
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 2. Februar

Inserate 14 Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder
deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher,
find an die Expedition zu richten und werden für
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet für die Monate Februar und März ein besonderes Abonnement. Der Abonnementspreis beträgt für Posen in der Expedition und bei den Kommanditen 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. 15 Sgr. — Bestellungen von Auswärts auf zweimonatliche Abonnements sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Nachdem Ich durch Meine Proklamation an das deutsche Volk vom heutigen Tage Meinen Entschluß kundgegeben, die Deutsche Kaiserwürde für Mich und Meine Nachfolger an der Krone Preußen anzunehmen, finde Ich Mich demogen, Eurer Königlich hohen die dem neuen Verhältnis entsprechende Würde: Kronprinz des Deutschen Reichs mit dem Prädikat: Kaiserliche Hoheit mit der Maßgabe beizulegen, daß diesen Bezeichnungen die ferner beizulegenden Benennungen Kronprinz von Preußen und resp. Königl. Hoheit nachzustellen sind. Zugleich bestimme Ich, daß diese Würde und das damit verbundene Prädikat auch auf jeden künftigen Thronfolger an der preussischen Krone ohne Weiteres übergehe.

Die Bekanntmachung der vorstehenden Verleihung wird in geeigneter Weise erfolgen.

Versailles, den 18 Januar 1871.

Wilhelm.

An des Kronprinzen Königl. Hoheit.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König für Allerhöchstdieselben und Allerhöchsthier Nachfolger an der Krone Preußen die Deutsche Kaiserwürde anzunehmen und Seiner Königl. Hoheit dem Kronprinzen die dem neuen Verhältnis entsprechende Würde: Kronprinz des Deutschen Reichs mit dem Prädikat: Kaiserliche Hoheit beizulegen geruht haben, lautet fortan, nach den hierdurch bedingten Veränderungen,

1) in den Berichten und Schreiben an Se. Majestät den Kaiser und König die äußere Adresse:

„Se. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen“

oder „Sr. Kaiserlichen und Königl. Majestät“

die Anrede:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König,“

„Allergnädigster Kaiser, König und Herr!“

im Kontext:

„Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät“;

2) in den Berichten und Schreiben an Ihre Majestät die Kaiserin und Königin die äußere Adresse:

„Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin und Königin von Preußen“

oder

„Ihrer Kaiserlichen und Königl. Majestät“

die Anrede,

„Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Kaiserin und Königin,“

„Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau!“

im Kontext:

„Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät“;

3) in den Berichten und Schreiben an Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit den Kronprinzen,

die äußere Adresse:

„Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reichs und Kronprinzen von Preußen“

die Anrede:

„Durchlauchtigster Kronprinz,“

„Gnädigster Kronprinz und Herr!“

im Kontext:

„Ew. Kaiserliche und Königl. Hoheit“;

4) in den Berichten und Schreiben an Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Kronprinzessin,

die äußere Adresse:

„Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin des Deutschen Reichs und Kronprinzessin von Preußen,“

„Princess Royal von Großbritannien und Irland.“

die Anrede:

„Durchlauchtigste Kronprinzessin,“

„Gnädigste Kronprinzessin und Frau!“

im Kontext:

„Ew. Kaiserliche und Königl. Hoheit“.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Major und Abtheilungs-Kommandeur im Westfälischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 7, Rudolph Maximilian Coester, zu Wesel, in den Adelsstand zu erheben.

Bekanntmachung.

Briefverkehr mit Paris.

Zur Beförderung nach Paris werden von heute ab gegen die vor Ausbruch des Krieges in Kraft gewesenen Taxen angenommen: „gewöhnliche offene Briefe.“
Die Versendung verschlossener Briefe ist nicht zulässig.
Berlin, 31. Januar 1871.

General-Postamt.

Stephan.

Ueber den Wagenmangel auf den Eisenbahnen

bringt der „Staatsanz.“ folgende Darlegung:
Ueber den auf den Eisenbahnen herrschenden Wagenmangel erhalten von allen Seiten Klagen und zwar nicht allein aus

den am Kriege direkt beteiligten deutschen Staaten, auch in Belgien, Oesterreich u. ist der Wagenmangel ein akuter. Die Verkehrsstörungen, welche durch die zum Theil monatelange Einstellung des Gütertransports auf vielen nord- und süddeutschen Eisenbahnen in Folge des Krieges im Sommer und Herbst vorigen Jahres eintraten und welche eine weitere Verschärfung durch die Blockade der Häfen erfuhren, haben allerdings zu bisher unbekannten Zuständen im Eisenbahn-Transportwesen geführt, und selbst nach Wiederkehr des Friedens möchte bis zur Wiedergewinnung normaler Verhältnisse trotz aller Anstrengung voraussichtlich einige Zeit vergehen.

Noch jetzt ist, wie es auch nicht anders sein kann, ein bedeutender Prozentsatz des Fahrmaterials lediglich zu Kriegszwecken in Benutzung. So weit dasselbe zu inneren Transporten auf dem Kriegsschauplatz selbst Verwendung findet oder dort zu unentbehrlichen Reservezügen aufgestellt ist, wird es 2 bis 3 Prozent des den deutschen Bahnen gehörigen Fuhrparks um so weniger übersteigen, als zu diesem Zwecke vorzugsweise das vorgefundene französische Material in Stärke von 6 bis 7000 Achsen zur Benutzung gelangt. Es treten jedoch hinzu die Wagen für die unaufhörlichen Transporte nach dem Elsaß einer- und nach Paris, Amiens, Orleans als den Zentren der Armeen andererseits, namentlich für die Transporte von formirten Truppen, Ersatzmannschaften, Pferden, Artillerie, Munition, Lazarethgegenständen, Postkassen, Viebesgaben, Proviant, Fournage u., welchen eine Beförderung von Gefangenen, Kranken, Verwundeten und Kriegsbeute in entgegengesetzter Richtung entspricht. Des Weiteren treten hinzu die zahlreichen geschlossenen Sanitätszüge und die Zwischen-Transporte von Gefangenen, Truppen und Armeebedürfnissen aller Art im Innern von Deutschland.

Im Ganzen mögen 30 bis 40,000 Achsen in dieser Weise in Anspruch genommen sein, wonach sich jener Prozentsatz auf etwa 20 und mit Hinzurechnung eines entsprechenden Theils der in Reparatur stehenden Wagen auf nahe ein Viertel des Gesamtbestandes der Güterwagen Deutschlands (220,000 Achsen) steigert.

Es ist natürlich, daß dieser Abzug an Verkehrsmitteln einen gewaltigen Druck auf die Deckung der Bedürfnisse der deutschen Nation und ihrer Fabrikationsstätten in einem Augenblick ausüben muß, wo Flüsse und Kanäle unnutzbar sind und die Zahl der Zugpferde im Lande erheblich vermindert ist, so wie, nachdem die vorjährige wiederholte Einstellung des Güterverkehrs in Verbindung mit der Blockade die Vorräthe zum großen Theile hat verschwinden lassen, beziehungsweise die rechtzeitige Ansammlung neuer Vorräthe verhindert hat.

Es sind dies unleugbar Uebelstände, große Uebelstände. Wenn wir aber einen Blick in die eroberten Provinzen Frankreichs werfen und wahrnehmen, wie dort Handel und Wandel gänzlich ruht und wie die Verkehrsstraßen auf vielen Hunderten von Quadratmeilen in einer Weise zerstört sind, daß es jahrelanger Arbeit demnach bedürfen wird, um Alles in das alte Geleise zu bringen und den auf das Tiefste erschütterten Wohlstand der betreffenden Bevölkerung herzustellen, so sollten die Klagen weniger laut sein über die Unregelmäßigkeiten und Einschränkungen des heimischen Verkehrs, welche mit den Wechselfällen des Krieges und den nöthigen Hilfsleistungen für unsere, weit von der Heimath entfernte Armee, verknüpft sind. Hat doch eben diese Armee den deutschen Boden vor ähnlichen Zerstörungen und vernichtenden Streichen bewahrt.

Aber gerade, weil durch die glorieichen Thaten der deutschen Waffen dem Vaterlande die unmittelbaren Schrecken des Krieges völlig fern gehalten sind, hat man sich in manchen Kreisen daran gewöhnt, auch die mittelbaren Folgen außer Acht zu lassen und an die Verkehrsanstalten, namentlich an die Eisenbahnen, dieselben Forderungen, wie im tiefsten Frieden zu stellen. Man beschwert sich, daß ein Kollis zu lange ausbleibt, daß ein bestellter Wagen nicht rechtzeitig eintrifft und vergißt, daß die jetzige unbestreitbar mangelhaftere Beförderungsweise nicht sowohl in einer Nachlässigkeit der Eisenbahnverwaltungen, als vielmehr in den durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnissen ihren Grund haben.

Obwohl sämtliche Züge nach und von dem Kriegsschauplatz auf Grund bestimmter Fahrpläne durch besondere militärisch-eisenbahntechnische Organe unter Oberleitung einer ebenmäßig zusammengesetzten Kommission geleitet und auf strengste Ordnung nachdrücklich gehalten wird, obwohl ferner die Bemühungen dieser Kommissionen durch energisches Einwirken des Oberkommandos der Armee auf schleunige Entladung und Rücksendung aller nur irgend entbehrlichen Wagen auf das Kräftigste unterstützt werden, so ist es doch geradezu unmöglich, den Störungen vorzubeugen, welche durch unvermeidliche Veränderungen der Dispositionen, durch Störungen des Betriebes in Folge von Zwischentransporten in Feindesland, durch vorübergehend mangelhafte Abfuhr des zugeführten Proviantes, unzureichende Einrichtung der jedesmaligen Endstationen, Angunst der Witterung, insbesondere aber auch durch Unfälle, böswillige Bahnunterbrechungen u. oft ganz plötzlich und unvorhergesehener Weise hervorgerufen werden. In Folge

solcher Umstände resp. übermäßigen Andrangs von Gütern auf den heimischen Bahnen entstehen allerdings mehr oder minder andauernde Verkehrseinstellungen, welche nach allen Richtungen hin im Geschäftsleben Störungen hervorrufen. Wäre es angängig, die Ursachen, soweit sie aus Frankreich herkommen und sich nach rückwärts in ihren Wirkungen fortpflanzen, stets zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, so würde in den meisten Fällen in nachsichtiger Weise über Erscheinungen geurtheilt werden, welche jetzt so oft zu den größten Klagen und den schärfsten Verdammungsurtheilen Veranlassung geben. Leider sind derartige Veröffentlichungen mit den Interessen der Kriegsführung nur selten vereinbar.

Die Eisenbahn-Verwaltungen sind, wie anerkannt werden muß, mit äußerster Anstrengung unausgesetzt bemüht, der Gindernisse Herr zu werden und das Publikum zu befriedigen. Wenn dies häufig nicht gelingt, so sind die Verhältnisse eben stärker als die Menschen. Diese Anstrengung ist um so höher zu schätzen, als 4000 geübte Beamte den Bahnen entzogen sind, um auf den französischen Bahnen ihre Kräfte dem Dienste des Vaterlandes zu widmen und die Gewinnung eines genügenden Ertrages aus anderen Kreisen, worauf in mehreren öffentlichen Blättern hingewiesen wird und welchen die Bahnverwaltungen gern akzeptiren würden, thatsächlich nicht zu erreichen ist. Angeübte Kräfte wirken eher hemmend als fördernd in derartigen Krisen, wo es an Zeit zum Instruiren fehlt.

Der Fall von Paris, als erste den Frieden andeutende Phase im Gang der kriegerischen Ereignisse, wird hoffentlich die gewünschte Wendung zum Besseren bringen. Inzwischen ist durch Freigeben der Be- und Entladung auch gewöhnlicher Güter an den Sonn- und Festtagen ein Schritt geschehen, welcher in nicht geringem Maße dazu beitragen wird, die Ausnutzung des Fahrmaterials zu heben und dadurch der Verkehrsnoth zu steuern.

Wie wir hören, ist übrigens die Staats-Regierung außerdem schon seit Monaten bemüht, durch Ankauf von Maschinen und Wagen auf Kriegskosten, soweit nur irgend möglich, zu helfen.

Der Werth der Lieferungen soll schon jetzt den Betrag von mehr als 1 1/2 Million Thaler erreichen. Dessenlückliche Ausschreibungen ergeben außerdem die Absicht der Bundes-Verwaltung, ein großes Quantum von Wagen und Maschinen für das Elsaß zu beschaffen, und das dort gefesselte Material, soweit es nicht den französischen Bahnen angehört, der Heimath zurückgeben zu können. Hierzu kommen bei den Staatsbahnen die Beschaffungen aus den etatsmäßigen, durch extraordinäre Bewilligungen verstärkten Mitteln, auch mehrere Privatbahnen sind mit erheblichen Vermehrungen vorgegangen, so daß die renommirteren Fabriken vollauf beschäftigt sind.

Die Anlage von Hilfsgeleisen bei Kassel, Köln, Oberhausen und Frankfurt a. M. wird ferner der Wiederkehr von Störungen an diesen Knotenpunkten vorbeugen helfen. In Frankfurt a. M., wo Abhilfe am dringlichsten, wird sie gründlich freilich erst durch den Bau der Bahn von Hanau nach Offenbach und der Verbindungs-Kurve bei Sachfenhausen gewonnen werden können. Dem Landtage ist bekanntlich eine bezügliche Vorlage gemacht worden.

Was die in den öffentlichen Blättern besonders argentuirte Kohlennoth in Folge des Wagenmangels anlangt, so geht aus dem uns vorliegenden Material hervor, daß es vorzugsweise nur die Saarbrücker Bahn gewesen ist, welche bei ihrer den unmittelbaren Einflüssen des Krieges ausgelegten Lage in der Leistung des vorigen Quartals erheblich und zwar nahe um die Hälfte gegen das Vorjahr zurückgeblieben ist. Auf der Rheinischen Bahn betrug das in demselben Zeitabschnitt beförderte Kohlenquantum sogar etwa 1/4 Million Zentner mehr. Auch die Nassauische und Hessische Nordbahn transportirten mehr, dagegen blieb die Köln-Mindener Bahn um nahe 23 Prozent (16 1/2 gegen 21 1/2 Millionen Zentner) die Bergisch-Märkische Bahn um nahe 10 Prozent (27,2 gegen 30 Millionen Zentner) zurück. Die Transporte aus dem Oberschlesischen Reviere nach Berlin und darüber hinaus waren nicht unerheblich höher als im Vorjahre. Sonach ist das Verhältnis trotz aller Beeinträchtigung des Verkehrs durch den Krieg weniger ungünstig, als es nach den laut gewordenen Klagen den Anschein hatte.

Die zu bellagende Kohlennoth rührt aber theilweis auch daher, daß sehr viele Bergleute in der Armee dienen, ungeübte Arbeiter unter Tage in den Bergwerken wenig brauchbar sind, und manche Bergwerke daher nicht im Stande sind, so viel Kohlen, als in Friedenszeiten, zu Tage zu fördern.

Inzwischen dauern die Anstrengungen fort, das Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Leistung auch auf diesem Gebiete des Verkehrs baldmöglichst wieder zu gewinnen.

Was die Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles anlangt, so ist Akt zu nehmen von folgender wichtiger Mittheilung der „Sp. 3.“: In unterrichteten Kreisen wird bekümmert, daß in den Vorbesprechungen zwischen Favre und dem Reichskanzler eine Verständigung über die Grundlagen der künftigen Friedensverhandlungen erzielt worden sei. Nicht minder wichtig ist die vom 30. Januar datirte

telegraphische Nachricht aus Versailles, wonach an diesem Tage aus Paris folgende Nachricht dorthin gelangt sein soll: Die pariser Regierung erklärte telegraphisch nach Bordeaux, daß der Regierungs-Delegation außerhalb Paris ertheilte Mandat sei erloschen und vom 29. Januar ab seien alle von der Delegation in Bordeaux gefassten Beschlüsse nur noch im Einvernehmen mit der Zentralregierung gültig. Somit wäre Gambettas Einfluß, sofern er etwa auch jetzt noch auf Fortsetzung des Krieges hinwirken sollte, einfach desavouirt.

Aus Versailles vom 28. wird noch gemeldet, daß die beiden Herren, welche am 27. mit J. Favre aus Paris kamen, nicht dessen Legations-Sekretäre waren, sondern zwei Eisenbahn-Direktoren, welche gleich alles Nöthige besprechen und einrichten sollten, um die Zufuhr von Lebensmitteln zu sichern, welche nun für Paris eintreten muß.

Die französische Botschaft in London sandte den dortigen Zeitungen die folgende Notiz zur Veröffentlichung zu: „Nachdem ein Waffenstillstand unterzeichnet und die Wiederverprovisionierung von Paris zwischen dem Grafen Bismarck und Herrn Jules Favre vereinbart worden ist, sollen alle Waaren, besonders Mehl, Getreide und Kohlen, welche die Geschäftstreibenden etwa zu diesem Zwecke im Vorrath haben, ohne Verzug und mit den schnellsten Zügen nach Dieppe befördert werden, wo die französische Regierung Vorkehrungen getroffen hat und gewillt ist, dieselben anzulassen. Kein Hinderniß irgend welcher Art wird den Waaren in den Weg gelegt werden, weder Seitens der preussischen, noch Seitens der französischen Regierung.“

Aus Versailles vom 29. Nachmittags hat der Korrespondent des „Daily Telegraph“ auf telegraphischem Wege Folgendes nach London berichtet:

Die Besetzung der Forts durch die deutschen Truppen begann heute Morgen. Mont Valerien wurde schon am vergangenen Abend von den preussischen Truppen okkupirt, um die Minen auszuräumen. Die schweren Geschütze werden sofort in die Forts transportirt, da die Gencinte stark armirt ist und die Sieger kein sonderliches Vertrauen in die wetterwendische Bevölkerung der Hauptstadt setzen, bis die allgemeine Entwaffnung bewerkstelligt ist. Eine starke Streitmacht an Infanterie und Artillerie ist vorgeschoben worden, um die nöthigen Operationsarbeiten zu decken. Heute Morgen schon nahm man Besitz von der französischen Feld-Artillerie, welche außerhalb der Gencinte und zwischen den Forts placirt war. Alle Forts des äußeren Kreises wurden um 11 Uhr heute Morgen von den Franzosen geräumt und von den Preußen besetzt. Die Franzosen liefern ihre Waffen, Fahnen und Feldartillerie ab. Alle diese Trophäen sollen innerhalb 14 Tagen in Sevran angesammelt werden. Die französischen Truppen dürfen unbewaffnet nach Paris zurückkehren. Die Geschütze in sämtlichen Forts werden ebenfalls den Preußen ausgeliefert. Dagegen werden die Kanonen der Gencinte einfach demontirt und nur die Lafetten gehen in den Besitz des Siegers über, während die Geschützrohre den Besiegten verbleiben. Zwischen der Gencinte und den Forts wird eine Demarkationslinie gezogen. Die französische Position wird nur bis an die Gencinte reichen, während die Linien der Deutschen 500 Schritte außerhalb der Gencinte sich hinziehen, wobei an einzelnen Punkten allerdings gewisse Abweichungen nöthig werden. Das Fort von Vincennes bleibt in den Händen der Franzosen. Paris ist im militärischen Sinne noch immer zertrübt, doch werden drei Eisenbahnen wieder hergestellt, um hinreichende Lebensmittel für den täglichen Verbrauch der Einwohnerschaft zuzuführen. Die preussische Demarkationslinie westlich und südlich von Paris bildet die Loire.

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 26. Januar, erhält der „Staatskanz.“ folgenden Bericht:

Zur Feier des Hochzeitsfestes Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoh. des Kronprinzen und der Kronprinzessin gab der Herzog von Koburg in seinen Privatgemächern des Hotel des Reservoirs gestern ein Familiendiner, an welchem Sr. M. der Kaiser, der Kronprinz, die preussischen Prinzen und die hier anwesenden regierenden Fürsten Theil nahmen. — Sr. M. der Kaiser besuchte heute längere Zeit die Verwundeten im Schlosse von Versailles. — Der Hausminister, Freiherr v. Schlieffen, hat gestern Versailles verlassen. — Der Hauptmann Waldau, dem am ersten Tage des Bombardements in der Batterie durch ein feindliches Sprengstück das Bein zertrümmert wurde, ist heute im Lazareth von Sgny seiner Wunde erlegen. Der Kanonier, der den fallenden Batterie-Chef in seinen Armen auffangen wollte, dabei aber von einer feindlichen Granate getroffen wurde, die ihm beide Schenkel zertrümmerte, befindet sich in demselben Lazareth augenblicklich in einem Zustande, der Aussicht auf Erhaltung seines Lebens zuläßt.

Es ist erwiesen, daß die französische Infanterie, wie schon früher in häufigen Fällen, so auch bei dem Gefecht vom 19. Januar sich der Geschütze

aus gehaktem Blei bedient hat. Solche Geschütze sind in größerer Anzahl bei Gefangenen und Todten gefunden worden und dienen den diesseitigen Truppenteilen, welche an der Aktion am 19. Theil nahmen, als Beweismittel für ein Verfahren, welches gegen allen Kriegsgebrauch verstößt. Man fand außerdem bei den Gefangenen viele Gewehre alterer Konstruktion, die im Hinterladen à la Tabatière umgeändert worden waren. Die Beschaffenheit dieser Gewehre ließ viel zu wünschen übrig; namentlich war der Verschluß der Tabatières bereits vielfach schadhast geworden, obgleich man sich überzeugen konnte, daß die Waffen noch wenig gebraucht worden waren. An den Patronen fiel auf, daß sie im Kaliber fast dreimal so groß waren, als die Geschützpatrone. Außer diesen ungewöhnlichen Geschützen verwandten die Franzosen auch explodirende Sprengkugeln. Der dicke Nebel, der vorgestern und gestern, am 21. und 22. Tage des Bombardements, herrschte, machte es notwendig, daß das Feuer unsersseits nur in Intervallen fortgesetzt wurde. Die Franzosen erwiderten es fast gar nicht, auch kamen in den deutschen Batterien keine Verluste oder Beschädigungen vor. Der Feind versuchte, vom Nebel begünstigt, einige Erdarbeiten in und um Fort Sisy zu unternehmen, was aber nicht gelang. Bei ziemlich klarem Wetter wurde heute (22. Tag des Bombardements) die Beschließung fortgesetzt. Die Batterien vor Clamart wurden fast gar nicht, die Mörserbatterien bei dem Dorfe Notre Dame de Clamart den Vormittag über nur wenig, aus der Gencinte und dem Fort Montreuil, beschossen. Nachmittags wurde das Feuer etwas heftiger. Sisy und Vanvres schossen nicht, doch klappten die Batterien westlich von Vanvres eine Zeit lang mit der Mörserbatterie sehr lebhaft. Auf die Batterie von St. Cloud feuerten die Franzosen in der Zeit von 12 bis 4½ Uhr mit großer Energie, aber ohne jeden Erfolg.

27. Januar, Vormittags. Eine zweite Verhandlung wegen der Präliminarien zur Kapitulation von Paris, die gestern und vorgestern der Bundeskanzler Graf Bismarck mit dem am 25. Abends nach Versailles zurückgekehrten auswärtigen Minister des Pariser Gouvernements, Jules Favre gepflogen hat, endete damit, daß von dem letzteren die Entsendung einer militärischen Kommission, mit welcher die näheren Bedingungen vereinbart werden sollen, zugesagt wurde. In Erwartung, daß die Befehlshaber von Paris zur Einstellung der Feindseligkeiten bereit sein werden, so wie ihnen Herr Favre die Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck vorgelegt, ist gestern an die Batterien der Befehl ergangen, von 12 Uhr Nachts an, mit dem Bombardement aufzuhören.

Bourbaki's Armee steht in diesem Augenblicke schon auf Schweizer Boden; am 1. Februar trat sie, 80,000 Mann stark, über. Es ist dies das Sedan der Republik, welche dem gestürzten empire den 2. September nicht vergessen konnte. Freilich hat sie diesen Schlag der Führung eines Generals zu verdanken, der einst zu den Getreuen des Kaisers gehörte, aber jeder andere General wäre demselben Schicksale ebensoviele entgangen. Im „Journal de Genève“ steht über Bourbaki's Armee zu lesen, wie schlecht sie verpflegt und adjustirt, wie wenig feldtüchtig sie war. In Betreff des Rückzugs derselben heißt es:

Am 24. Januar traf General Bourbaki in Besançon ein, wo er sich sofort mit der Reorganisation seiner Armee beschäftigte. Diefelbe war nach ihrem Mißerfolg vor Belfort in zwei Abtheilungen getheilt worden. Die eine war auf dem rechten Doubsufer in Besançon angelangt, während die andere unter dem Kommando des Generals Bressoles den Doubs bei Clerval überquert hatte und durch die Strapazen des Feldzugs ganz gebrochen schien. Inzwischen führt die deutsche Armee unter General von Manteuffel mit der üblichen Präzision und Raschheit eine allgemeine Vorwärtsbewegung gegen Südosten aus. Während sie im Süden sich der Drie Dole, St. Vit, Dainevy, Hyane, Mont-sous-Vaudrey, Mouchard, Arbois und Poligny bemächtigte, besetzte sie im Norden Isle-sur-Doubs, Clerval, Beaume-les-Dames; die ganze Doubslinie, mit Ausnahme von Besançon ist in ihrer Gewalt. Noch zwar ist die Festung nicht blottirt, aber von drei Seiten von feindlichen Streitkräften umgeben. Nur die Route von Pontarlier und von Morteau (beide an der Schweizer Grenze) ist noch frei. Der Plan, den man dem General Manteuffel zuschreibt und der darin besteht, die Bourbaki'sche Armee über die Schweizer Grenze zu werfen, tritt täglich mehr hervor.

Nunmehr bleibt noch Garibaldi übrig, dem das Schicksal der Gefangennahme sichlich näher tritt. Seine hartnäckige Verteidigung Dijons war an sich zwar ein Akt der Tapferkeit, aber jedenfalls auch ein strategischer Fehler; denn er verabsäumte es, Bourbaki zu Hilfe zu kommen. — Laut der in Genf erscheinenden „Suisse Radicale“ hat General Boffat-Haule in der Nacht nach dem Kampfe bei Dijon auf einer Rekognoszierung seinen Tod gefunden. Begleitet von nur wenigen Leuten, fiel er in einen Hinterhalt und wurde à bout portant erschossen. Die Kugel ging durch seinen Körper hindurch und verlegte ihm die Lunge, so daß er auf der Stelle todt war. Garibaldi hat aus Anlaß seines Todes folgenden Tagesbefehl erlassen: Tagesbefehl des Generals Garibaldi an die Tapferen der Vogesen-Armee, Dijon, 26. Januar. Polen, das Land des Heroismus und des Martyrums, hat eines seiner tapfersten Kinder, den General Boffat, verloren. (Schabe

nur, daß Herr Boffat ein Russe ist.) Dieser Chef unserer ersten Brigade der Vogesen-Armee wollte sich am 21. selbst von der Annäherung des Feindes gegen das Val-de-Suizon überzeugen, und, indem er sich demselben, gefolgt von einem Duzend Offizieren und Soldaten, entgegenstellte, mit unerhörter Tapferkeit eine Armee mit einer Handvoll Kaperen aufhalten. Dieser moderne Leonidas, so gut und so geliebt von uns Allen, wird in Zukunft der demokratischen Welt abgeben, deren einer der eifrigsten Vorkämpfer er war. Er wird aber insbesondere seinem edlen Vaterlande (Garibaldi meint Polen, nicht Rußland) abgehen. Die Republik möge die Witwe und die Kinder dieses Helden adoptiren. Schon seit lange haben mich die Gerüchte über die schrecklichen, von den Preußen begangenen Gräuelt unangenehm berührt. Ich glaube jedoch stets und wünsche es auch, daß diese Gerüchte übertrieben wären. In den drei Schlachten der letzten Tage, an welchen der Sieg unsern Waffen hold war, hat sich die Wirklichkeit der verabscheuungswürdigen Thaten unserer Feinde in ihrer ganzen brutalen und wilden Wahrheit gezeigt. Einigen unserer Verwundeten, welche während des Kampfes in ihre Hände gefallen sind, wurden die Hirnschädel durch Kolbenhiebe eingeschlagen. Unsere Chirurgen, welche, ihrer Gewohnheit gemäß, auf dem Schlachtfelde verblieben waren, um unsere und des Feindes Verwundete zu pflegen, wurden auf eine schreckliche Art ermordet. (O Garibaldi! Wie kann man auf seine alten Tage so schauderhaft lügen!) Ärzte, Leute der Ambulancen und Chirurgen dienten diesen Barbaren und wilden Söldlingen als Zielscheibe. Ein Kapitän unserer Franc-tireurs, welcher im Chateau de Pouilly verwundet zurückgeblieben war, wurde an Händen und Füßen gebunden, bei lebendigem Leibe verbrannt. Der Körper dieses Unglücklichen wurde in beinahe ganz verbranntem Zustande gefunden, nur die Stellen, an welchen der Kapitän gebunden war, blieben von den Flammen unversehrt. (Eigentlich wollten die Deutschen — denn bekanntlich sind es Menschenfresser, — den gebratenen Kapitän verzehren, sie wurden aber in ihrer barbarischen Mahlzeit durch die Tapferkeit der Garibaldi'schen Freischärler gestört.) Wohl! Schwärze Werkzeuge (die deutschen Truppen besitzen bekanntlich aus Turkei, Moab und Babylon) aller Tyrannen, euer Reich, es kommt, das Reich der Schlächter; eure Lieblingszeit, das Mittelalter, es kommt wieder, und nachdem euer Heros von Sedan mit dem Satansschädel auf den Rücken gestürzt ist, wendet ihr eure Biper-Augen gegen den neuen, mit Blut und Mordel beschnittenen Kaiser. Die Entrüstung der tapferen Milizen der Republik ist auf die Spitze getrieben. Ich werde mein Möglichstes thun, um Repressalien zu verhindern, aber ich hoffe, daß Europa und die ganze Welt zu unterscheiden wissen und anerkennen werden das königliche und großmüthige Benehmen der Kinder der Republik und brandmarken werden das wilde Verfahren der Söldlinge eines Despoten. G. Garibaldi. Der Chef des Generalstabes: Bordonne.

Eine Gegenzeichnung fehlt diesem verrückten Tagesbefehl noch die des Ull in Haspe. — General Bordonne hielt am Grabe Boffat's eine Leichenrede, in welcher er den Czaren ein Bannpfer nannte und im Namen aller Anwesenden den Eid ablegte, nicht eher ruhen zu wollen, als bis der Despotismus bekämpft sei und, wie Boffat, für die Verteidigung der Prinzipien der Humanität und für die Befreiung der Völker sterben zu wollen. Unter den in den dreitägigen Schlachten bei Dijon Gefallenen befinden sich auch Dr. Ferraris, Garibaldi's Leibarzt, Imbriani, Offizier und ehemaliger Deputirter, und Kapitän Drense, Sohn des spanischen Republikaners. Die Verluste der Garibaldianer sind überhaupt sehr empfindlich. Das Bataillon Giotti hat von 14 Offizieren 9 verloren. Einige Kompagnien des Bataillons Erba sind auf 25 bis 30 Mann reduziert.

Deutschland.

2 Berlin, 1. Febr. [Situation auf dem Kriegsschauplatz nach Abschluß des Waffenstillstandes.] Die beiderseitigen Machtverhältnisse stellen sich bei Abschluß des Waffenstillstandes folgendermaßen: Frankreich besitzt nach dem Falle von Paris in seiner West-, Nord- und der durch die Aushandlungsbedingungen des Waffenstillstandes so schwer bedrohten Südmarmee, wie dem XXI. Corps bei Gien und Bourges zusammen noch elf aktive Armeecorps, welchen gegenüber sich bisher acht deutsche Heerestheile verwendet befunden haben, und wozu nach den höchsten Angaben bei Abschluß des Waffenstillstandes noch vier französische Corps in der Bildung begriffen waren. Andererseits treten aber mit dem Falle von Paris den bisher aktiven acht deutschen Armeecorps acht und ein halbes Armeecorps hinzu, wozu mit dem Falle von Belfort noch zwei Landwehr-Divisionen in der Stärke eines Armeecorps disponibel werden. Zur Besatzung der Forts von Paris, resp. dieser Stadt selbst, sind außerdem vier neue deutsche Landwehr-Divisionen bereits auf französischem Boden eingetroffen, so daß also mit

Marsskizzen eines verspäteten Vaterlands-Verteidigers.

I.
Meaux, den 16. Januar 1871.

Wer hat bei der Lektüre der homerischen Gedichte nicht Mitleid empfunden mit dem armen Philoktet, dem Liebling des Herakles und Besizer dessen verhängnisvoller Pfeile? Als ganz Griechenland seine besten Helden gegen den räuberischen Nachbar entsandete, da wurde dieser unglückliche Patriot auf einer wüsten Insel zurückgelassen, ein Opfer wüthender Schmerzen. Aber schlimmer als alle physischen Leiden fraß die Langeweile und der Aerger über die Unthätigkeit, zu der er verdammt worden, an seinem heldenmüthigen Herzen und entflammte seinen thatendurstigen Geist zu rasender Verzweiflung. Solche Philoktetes waren wir. Während unsere Brüder für die Freiheit und den Ruhm des Vaterlandes fern auf fremdem Boden bluteten, während der Strom der Weltgeschichte in gewaltigen Wogen über den Westen Europas herflutete, saßen wir thatlos und härmten uns im vergessenen Winkel des Ostens, an den stillen Ufern der Warthe und hätten Schlittschuh laufen können auf ihrer beifsten Fläche, wenn uns der Mismuth des Herzens den Genuß eines harmlosen Vergnügens überhaupt gestattet hätte. Freundliches Posen, welches du uns ein halbes Jahr hindurch bereitwillige Gastfreundschaft geboten, verzeihe der Undankbarkeit, daß wir dich mit einer wüsten Insel verglichen, du hast ja so manchen von uns Freuden und süße Herzensregungen bereitet und bist unseres liebevollen Andenkens gewiß; verzeihe, daß wir in sehnlichster Spannung den Tag unseres Ausmarsches erwarteten. Ohne Philoktet und seine Pfeile konnte die heilige Miltos nicht bezwungen werden. Das stolze Pergamum, um welches heut Altdeutschland lagert, wird sicherlich sein hartnäckiges Haupt nicht eher beugen, bis auch wir vor seinen Wällen unserm Vaterlande den Blutjoll entrichtet. Und daß bei den allgemeinen Opfern unseres Volkes auch wir persönlich nicht fehlen, das schwellt unsere Brust mit Kampfesgeiz und Stolz.

Am 7. Januar Abends 10 Uhr verließen wir mit einem Extrazug Posen, ein Kommando von über 1200 Mann, bestimmt, dem 6. und 50. Regiment den Kriegserfolg zuzuführen.

Die Strenge des Frostes in den vorangegangenen Tagen und Gefährungen, die andere Truppentheile in dieser Hinsicht gemacht, hatten uns mit Besorgnis für die bevorstehende lange Eisenbahnfahrt erfüllt. Das Glück wollte uns günstiger. Außer daß wir mit Stroh reichlich versehen worden, schlug auch das Wetter um. Schon in Riesa begrüßte uns ein lauer Westwind, der den Schnee auf den Dächern thauen ließ, und mit jeder Station, die wir weiter nach Westen hin passirten, trat uns die Milderung des Klimas sichtbarlich entgegen. Seitdem wir bairischen Boden berührt, haben wir kein fließendes Wasser mehr zugefroren gesehen. Von der Mosel an trafen wir nur noch spärlichen Schnee, und hier um Meaux herum sind die Felder schon vollständig grau und die Bauern mit Ackerarbeiten beschäftigt. Uebrigens mag es doch wohl keine häufige Erscheinung sein, daß Deutschland, wie wir es in seiner ganzen Breite durchfahren, von der Warthe bis an die Mosel ein so vollkommenes Schneefeld trägt.

Daß die Austheilung von Liebesgaben auf den Eisenbahnstationen in jüngster Zeit gegen die ersten Monate nachgelassen hat, ist begreiflich. Gerade an den Clappenstraßen ist die private und kommunale Wohlthätigkeit im höchsten Grade angespannt worden. Indessen, man muß der Wahrheit die Ehre geben, zeichnen sich die Sachsen und die Baiern darin vorthellhaft vor den Preußen aus. So lange wir durch preussisches Gebiet fuhren, ist unsern Leuten auch nicht für einen Pfennig von Privatpersonen angeboten worden. Selbst die Stadt Götting, wo wir eine Frühstücksstation hatten, hat kein mitleidiges Rühren verspürt, obwohl gerade hier die meisten Leute des 6. Regiments ihre Heimath haben. Dagegen bot man uns schon in Eßbau Kaffee an, und wenn es auch sächsischer Liebeskaffee war, so sah man doch den guten Willen. Bon da an wurden durch Sachsen und Baiern fast auf jeder Station Kaffee, Zigarren, Wein vertheilt. Dankbare Anerkennung aber gebührt der Stadt Leipzig, welche neben dem vorchriftsmäßigen Essen die Leute mit Zigarren, Bier und patriotischen Liedern bedachte und den Offizieren in gutes Abendbrot bereit hielt.

Sonnabend den 7. Januar bestiegen wir die Waggonen und Sonntag den 15. Januar wurden wir in Meaux an der Marne

ausgeschifft. So lange es in einem fort vorwärts geht, treten die Strapazen des zusammengepackten Fahrens in Folge der sich da bietenden Abwechslung in den Hintergrund; am unerträglichsten ist das Stehenbleiben an kleinen Stationen oder gar in freiem Felde, und einige Mal haben wir über 12 Stunden an einer Stelle gehalten. Wie der seelische Auswanderer die Küste seiner neuen Heimath, so erwarteten wir in heißer Sehnsucht unsere Aussteige-Station. Hinter Manteuil kamen wir an den gesprengten Tunnel. In einem äußerst stark gekrümmten Bogen geht die provisorische Eisenbahn um den Berg herum. Wir sollten ursprünglich bis Lagny fahren, aber wegen des sehr starken Verkehrs auf der letzten Strecke wurden wir schon in Meaux ans Land gesetzt, wo uns theils in der Kaserne, theils in der Stadt Quartiere angewiesen wurden.

Meaux ist keine sehr freundliche Stadt, die Straßen eng und winkelig. Aber ihr, ihr grünwellige Fluthen der Marne, ihr wecket so anheimelnde Erinnerungen in meinem Busen durch eure — Waschweiber. Wie ich es einst im fernen Osten, an der Moskwa Strande gesehen, so wird auch hier die Beflecktheit der Hemden mit einem gewichtigen Holzstiel ausgeprägt. In langen Reihen lauern die Waschweiber an dem Ufer des Jusses, eifrigst klappernd mit dem Holze und mit der Zunge — ganz wie bei uns zu Hause.

Meine Wirthin war eine ehrwürdige und reiche Matrone. Leider bekam ich sie nicht zu sehen, denn sie residirt in Paris. Ob sie dort so gut diatiren mag, wie es mir in ihrem Hause zu Theil wurde, ist wohl zweifelhaft. Den Hauswirth spielte ihr Bruder, ein gutmüthiger und plauderhafter Greis und Republikaner von altem Schlage, wie er selbst behauptete. Wie er, mag wohl ein großer Theil des republikanisch gesinnten Frankreich denken. „Ich bin ein alter Republikaner“, sagte er, „und bis zum letzten Athemhauch werden mir die republikanischen Prinzipien heilig bleiben, wie sie auch Jules Favre und Gambetta aussprechen. Aber wenn sich diese Herren Advokaten an der Spitze der Republik gestellt haben, so müssen sie sie auch zum Siege führen. Können sie das nicht, so ist das Landesverrath, daß sie noch länger in ihren Stellen bleiben. Darum rufe ich heut: à bas Jules Favre, à bas Gambetta!“

Ablauf des Waffenstillstandes höchstens 15 französische Corps sich mindestens 16 resp. 18 deutschen Corps gegenüber finden werden. Noch treten deutscherseits dazu aber 8 Kavallerie-Divisionen. Alle die französischen Neubildungen bestehen überdies nur aus mobilisirten Nationalgarden, und können, wie auch die aus denselben Bestandtheilen noch zuletzt neugeformten Corps Nr. XXI, XXIII bis XXV mit den kriegsgeübten deutschen Heersäulen um so weniger in einen Vergleich gestellt werden, als in den letztgeschlagenen Schlachten nicht nur die französischen Heere besiegt worden sind, sondern zugleich das Vertrauen zu dem neuen französischen Heersystem völlig gebrochen worden ist. Endlich fällt für eine etwaige Fortführung des Krieges, aber der Besitz von Paris selbst in das Gewicht. Die deutschen Kriegsoperationen würden sich für diesen Fall auf die erste Festung der Welt, und in Metz und Straßburg auf zwei der größten Waffenplätze stützen, denen voraussichtlich demnächst in Belfort noch ein Hauptstützpunkt hinzutreten wird. Wenn deshalb die Franzosen ebenfalls auch huffen dürften mit ihren neu zusammengerafften Massen durch das Gewicht der Zahl Paris zu entsetzen, so muß ihnen die Rückeroberung dieser Riesenfestung doch immer noch unbedingt als eine unlösliche Aufgabe erscheinen. Auch eine bei Eröffnung von Friedensverhandlungen sehr wahrscheinliche Verlängerung des Waffenstillstandes würde in diesem Grundverhältnis nichts ändern, und wenn diese letztere immerhin auch dazu dienen sollte, die Rekrutierung der französischen Armee wesentlich zu begünstigen, so darf doch andererseits nicht vergessen werden, daß dies bei den deutschen Armeen gleicherweise der Fall sein wird, was nach den ungeheuren Anstrengungen der letzten drei Monate und der noch herrschenden strengen Winterwitterung ebenfalls als wünschenswerth, wo nicht unbedingt nothwendig erscheinen dürfte. Die Aussicht, daß die Franzosen sich mit Ablauf der gegenwärtigen, wie auch vielleicht einer noch längeren Waffenruhe etwa in der Lage befinden sollten, den Kampf unter irgendwie günstigeren Verhältnissen als bisher wieder aufzunehmen, vermag so gewiß um so weniger als von beiden angenommen zu werden, als sich die französische Südarmerie wahrlich nicht schon zum Uebertritt über die Schweizer Grenze gezwungen gesehen haben dürfte. Der Fall von Paris hat einem Hauptfaktor der gegenwärtigen Kriegsführung eine wesentlich veränderte Gestalt verliehen. Mit der französischen Hauptstadt ist zugleich den deutschen Heeren ein ungeheures dorthin gestücktes Eisenbahnmateriale in die Hände gefallen. Das eigene Interesse aber gestattet den Parisern nicht entfernt an die Zerstörung desselben zu denken. Im Gegentheil erfordert französischerseits die Sorge für den Unterhalt der Hauptstadt jetzt gebieterisch die vorhandenen Schienenwege so schnell als irgend möglich wieder in fahrbaren Stand zu setzen, und diese, wie das vorhandene Eisenbahnmateriale im ununterbrochenen Betrieb zu erhalten. Namentlich in Beziehung auf die selbst nach den noch im französischen Besitz befindlichen Landesbahnen eröffnete Verbindung muß der eingegangene Waffenstillstand als besonders vorteilhaft erkannt werden. Es würde für den Fall der Wiederaufnahme des Krieges zwar unzweifelhaft auf französischer Seite diese Verbindung wieder abgebrochen, und würden die noch behaupteten Bahnen bei Annäherung der deutschen Truppen auch wieder so weit thunlich unsicher gemacht werden. Allein die Haupt Schwierigkeit erweist sich nach dieser Beziehung doch auf deutscher Seite jetzt unzweifelhaft überwunden. Paris ist der Schlüssel des gesamten franz. Eisenbahnnetzes und schon zunächst würden die Eisenbahnen in dem weiten Umkreise bis Dieppe, Rouen, Le Mans, Breston und Troyes deutscherseits erforderlichenfalls auch zu den umfassendsten Offensivoperationen benützt werden können. Das Gleiche gilt von den drei noch nach Deutschland führenden Hauptbahnen über Nancy, Reims und Amiens und ihren Zweig- und Verbindungsbahnen. Im Besitz des ausreichenden

Materials vermöchten außerdem aber auch bei einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten die etwaigen Eisenbahnstörungen leicht ausgeglichen und so immer neue Schienenwege der deutschen Heeresbenützung erworben zu werden. Ein Hauptvorteil, welchen bisher die Franzosen vor den Deutschen vorausbesaßen, ist diesen somit jetzt verloren gegangen. Als Thatfache aber muß anerkannt werden, daß die Eisenbahnausnützung von der französischen provisorischen Regierung zu einem bisher nie für möglich gehaltenen Grade gesteigert und vervollkommen worden war. Es sind nicht selten von derselben viele hundert Waggons mit der entsprechenden Zahl von Lokomotiven auf einen Punkt konzentriert worden, um ganze Corps auf einmal aufzunehmen und für die Schlacht, wie für den Rückzug nach andern Punkten überzuführen. So noch jüngst bei Le Mans, wo ja allein sechs Lokomotiven und 400 Waggons in der Hand gefallen sind. Nichts würde jedoch jetzt die deutsche Heerführung hindern, nach dem gleichen Maßstabe zu verfahren und steht darum gewiß um so weniger zu erwarten, daß französischerseits bei einer so wesentlichen Aenderung noch ernstlich an eine Wiederaufnahme des Krieges gedacht werden sollte.

□ Berlin, 31. Januar. [Kein Einzug in Paris. Stimmung Ungarns für Preußen. Die Deutschen in Amerika. Die deutsche Sprache in der Diplomatie. Verschiedenes.] Abgesehen von politischen Rücksichten, die den Einzug der Deutschen in Paris nicht anempfehlenswerth erscheinen ließen, wurde, wie man sich in Berlin erzählt, auf diesem auch darum nicht bestanden, weil der deutsche Kaiser es nicht für ritterlich ansehen soll, in einer ausgehungerten und bombardierten Stadt einen feierlichen Einzug zu veranstalten. In den Jahren 1814 und 1815 lagen die Verhältnisse anders. Damals, 1814, wogte beim Einzuge eine jubelnde Volksmenge, welche „nos libérateurs“ hochleben ließ. Beranger nahm bekanntlich daraus Veranlassung zu seinem Liede mit der Wiederholung: „Vivent nos amis les ennemis!“ — Der Jubel über die Kapitulation von Paris war auch in ganz Süddeutschland außerordentlich. Augsburg hat noch nie solchen Jubel und Lichterglanz erlebt. In München begnügt man sich nicht mit den gewöhnlichen Freudenbezeugungen, sondern wird noch am nächsten Donnerstag (Lichtmeß) eine großartige nach dem Programm des Magistrats zu vollführende Feier veranstalten. — Eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung ist die Wandlung, die in der öffentlichen Meinung Ungarns, namentlich auch in der Stimmung der leitenden Kreise daselbst, zu Gunsten Deutschlands und der deutschen Kriegsführung stattgefunden hat. Während man früher zu Liebe Frankreichs viel von preussischem Militarismus und Caesarismus und anderen Dingen deklamirte, hat man jetzt wie die Debatten in der ungarischen Delegation ergeben, mit großer Anerkennung die neutrale Haltung der österreichisch-ungarischen Monarchie im jetzigen Kriege hervorgehoben und ein Freundschaftsbündniß mit Deutschland empfohlen. — Die Deutschen von St. Louis in den Vereinigten Staaten haben der „Spez. Ztg.“ zufolge in einer großen Versammlung die Initiative zu einem Protest ergriffen gegen die Ausfuhr amerikanischer Waffen nach Frankreich. Wenn auch eine solche Kundgebung Angesichts der klaren Bestimmung des amerikanischen Gesetzes, welches einen derartigen Handel nicht beschränkt, leider kaum eine Aussicht auf unmittelbaren praktischen Erfolg haben dürfte, so ist dieselbe doch als Gesinnungsausdruck unserer Stammverwandten jenseits des Ozeans sehr erfreulich. — Wie von guter Hand berichtet wird, beabsichtigt Graf Biemarck Frankreich gegenüber auch diplomatisch die deutsche Sprache in ihre Rechte einzusetzen. Es soll die urkundliche Sprache, in welcher demnächst alle Verträge mit Frankreich werden abgeschlossen werden, allein die deutsche sein. — In Frankfurt a. d. Oder ist am 29. d. M. der Oberbürgermeister

ster Dech nach längeren Leiden gestorben; er war früher Landrath des Kreises Lauban. — Bei der hiesigen Telegraphen-Zentral-Station ist gegenwärtig in Folge Abgabe von 68 Beamten nach dem Kriegsschauplatz ein Mangel an Telegraphisten eingetreten.

Berlin, 1. Febr. Die „B. Ztg.“ schreibt: Die Börse steht im Augenblick fast ausschließlich unter dem Einflusse der Entwicklung der Rumänischen Angelegenheiten. Man gewöhnt sich immer mehr an den Gedanken, daß das Ende der Regierung des Fürsten Karl von Rumänien nahe bevorstehe; ja man glaubt sogar, daß in den diesseitigen Regierungskreisen auf sein Verbleiben in Bukarest kein großer Werth gelegt werde, indem man regierungsfreudig vielmehr den dringenden Wunsch eines völlig freundlichen Verhältnisses zu Oesterreich hegt und die Donau-Fürstenthümer als ein Terrain betrachtet, wo man den österreichischen Interessen zu dem Behufe Konzeptionen machen könne. Gerade weil man aber annimmt, daß möglicher Weise unmittelbar nach der Abreise des Fürsten Karl sowohl von Seiten Russlands ein Einrücken von Truppen in die Donau-Fürstenthümer erfolgen dürfte, und daß hieraus Verwickelungen mannichfacher Art die Folge sein könnten, weil mit einem Worte die Austragung der seit so lange gefürchteten Orientalischen Frage mit allen ihren Konsequenzen hierdurch wieder auf die Tagesordnung kommt und weil somit der günstige Einfluß des bevorstehenden Endes des Krieges mit Frankreich gänzlich paralysirt wird, befindet sich die Börse in einer fieberhaften Stimmung als seit langer Zeit. Man erfährt zudem, daß aus dem hier angegebenen Gedankengange heraus ein erstes europäisches Haus schon seit mehreren Tagen an den Hauptbörsen als starker Verkäufer für alle Spekulations-Effekten auftritt und wurde hierdurch in der pessimistischen Anschauung bestärkt. Ein Beweis, daß diese generellen Anschauungen im Augenblick das bestimmende Moment für die schlechte Stimmung an der Börse abgeben, liegt darin, daß nicht etwa bloß die Rumänischen Eisenbahn-Obligationen in einem starken Rückgange begriffen sind, wiewohl sie ja naturgemäß am meisten in Mitleidenschaft gezogen werden, sondern daß alle Spekulationspapiere gleichmäßig zurückgingen. Am Schluß der Börse verlautete übrigens, daß mit aller Energie an einem Uebereinkommen der Mächte gearbeitet werde, und es schwächte sich unter diesem Einflusse die sehr aufgeregte Stimmung etwas ab.

— In einem Artikel „Paris und der Friede“ sagt die „Prov.-Corr.“:

„Wir dürfen jetzt in dem Falle von Paris zugleich den Schluß des Krieges und einen neuen glänzenden Frieden begrüßen. Wenn es, wie zu hoffen ist, gelingt, durch den Pariser Kapitulationsvertrag gleichzeitig die Unterwerfung ganz Frankreichs und einen Frieden, wie Deutschland ihn haben muß, von der Regierung der nationalen Vertretung zu erreichen, so wird damit eine der größten und schwierigsten Aufgaben der Politik in ebenso glänzender und überraschender Weise erfüllt sein, wie seither alle militärischen Aufgaben während des Feldzuges gelöst worden sind. Durch die geschlossene Uebereinkunft ist die Hauptstadt Frankreichs, ist die Pariser Regierung in ihrem eigenen dringendsten Interesse zur Verbündeten Deutschlands gemacht, um den Krieg nicht von Neuem ausbrechen zu lassen, sondern den Waffenstillstand zur Sicherung eines wirklichen Friedens zu benützen.“

— Aus Weimar wird berichtet, daß die beiden ordentlichen Professoren an der Universität Jena, Dr. Runo Fischer und Dr. Ernst Haedel, kürzlich einen ehrenvollen Ruf an die Universität Wien, Fischer für Philosophie, Haedel für Zoologie erhalten, beide aber die Berufung trotz der glänzenden damit verbundenen Bedingungen abgelehnt haben und in Jena bleiben. — Es drängt sich dabei unwillkürlich die Beobachtung auf, daß das jetzige österreichische Unterrichtsministerium (Dr. Stremaier) mehrfach deutsche Universitätslehrer nach Wien beruft, welche im Rufe freisinniger Richtung stehen und gerade deshalb keine Aussicht zu haben scheinen, in Preußen unter dem Ministerium Müllers angestellt zu werden. Auch Fischer und Haedel

Japanesen in Versailles.

Kurz vor Mitternacht, am 23. Januar, langten, wie man der „Schles. Ztg.“ schreibt, in Versailles 10 japanesische Offiziere an, um sich den Krieg anzusehen. Unter ihnen befindet sich der Neffe des Kaisers von Japan. Ich hatte Gelegenheit, sie in nächster Nähe zu sehen, denn ich nahm mein Diner an derselben Tafel ein, an der auch sie dinirten. Es sind meistens noch junge Leute, alle in europäischer Kleidung; sie scheinen die europäischen Sitten vollständig adoptirt zu haben, denn sie benahmen sich bei Tisch so, daß man sie unbedenklich für Europäer halten konnte. Einige von ihnen hatten feine, intelligente Gesichter. Der Prinz sprach ganz gewandt englisch. Die Unterhaltung, die sie untereinander führten, war sehr lebendig und schnell, wurde aber in ihrer Landessprache geführt. In den nächsten Tagen werden sie eine Audienz bei Sr. M. dem Kaiser haben. Sie sollen, wie ich hörte, überall herumgeführt werden, die Batterie in Thätigkeit sehen und überhaupt Auskunft über alles, was sie wünschen erhalten. Die Reise dieser militärischen Gesandtschaft ist von der größten Bedeutung, sie beweist, wie auch in jene weite Ferne die Kunde von unseren Siegen hingedrungen ist und wie schon jetzt unser Einfluß dort sich bedeutend gesteigert hat. Die asiatische Verstärkung unserer Flotte durch die Abtretung französischer Schiffe wird uns bald noch mehr in die Lage versetzen, diesen Einfluß zu erhöhen und zu befestigen, so daß der Krieg auch für unsere Handelsverbindungen ersprießlich sein wird.

„Madame la colporteuse.“

(Aus der „N. Fr. Pr.“)

Versailles, den 20. Januar.

Reuil, zwischen St. Germain und Mont Valerien, ist von unseren Beschützern bereits mit großem Erfolge beschossen worden. O weh! Da wird auch unsere treueste und fleißigste Zeitungs-Spediteurin auswandern müssen, und uns werden hier die neuesten interessanten Nummern des „Figaro“ u. s. w. fehlen. Madame ist nämlich die Gattin eines Pariser Nationalgardisten. Das Ehepaar betreibt in Friedenszeiten eine Gemüthlichkeit in einer der schönsten Villen. Ihr Häuschen und ihr Garten liegen jetzt in der Mitte zwischen den französischen und deutschen Vorkosten. Monsieur wird in Paris als Nationalgardist gefüttert und gekleidet, und Madame hungerte lange in ihrem Häuschen. Sie konnte sich nicht entschlie-

ben, ihre kleine Besorgung zu verlassen und nach Paris hineinzuwandern. Als Madames Hu-ger bereits anfang, unbehaglich zu werden, sendete ihr le bon Dieu d'estomac Pläne in der Form eines wohlgefüllten preussischen Brotes, der an der Seite eines dunkelblauen Vorkosten baumelte und Madame schon beim ersten Anblick gar anmuthig in die Nase duftete. Der Blaurock sprach verführerisch zu Madame: Ich will dir alle Schätze meines Broteuteils, Erbsenwurst und Wigot, Brot und Käse geben, so du hingehst und mir für 20 Sous die neuesten Nummern des Moniteur de la République, des Temps, Figaro, Petit Journal und was du sonst noch auf deinem Wege in den Straßen von Paris findest, kaufst. Madame überließ sich eistalt, und sie verschwor sich hoch und theuer, sie sei eine gute Bürgerin der neuen Republik und werde nie und nimmer ihre rothe Seele für einen Mund voll Essen verkaufen. Der Mann des Vorkosten ließ sich aber nicht so leicht abweisen. Er muß merkwürdig tiefe Hungerstudien gemacht haben. Er befiel also mit vorgehaltenem Bajonnet: Madame solle ein Blechlöffelchen mit Wasser an ihr winziges Kaminfeuerchen stellen; Madame that es zitternd. Sie denkt, sie soll lebendig zu Tode gebrüht werden. Aber sie schmeudert dem Barbar das große Wort gelassen ins Gesicht: „Nieder für die Republik sterben, als dem Feinde einen Begegnen einer französischen Zeitung überliefern.“ Während das Wasser gelinde ins Kochen kommt, giebt der Barbar sein Bajonnetmesser . . . Madame hat den Blaurock in der Oper gesehen. Sie fällt vor dem Unmenschen auf die Knie. Der holt ruhig aus seinem Broteuteil ein längliches weißliches Etwas hervor. Es ist in ein fettiges Pergamentpapier gewickelt. Das knistert gleich in der Flamme. Der Barbar legt das längliche Etwas auf Madames hübschen Mahagonitisch und fängt mit dem Bajonnetmesser an zu schaben, als wenn er grünen Kräuterkäse schabt. Madame versteht immer weniger von der ganzen Geschichte. Als das Wasser kocht, schüttet der Blaurock das Geschabte in die Blechlanne, rührt es mit dem Bajonnetmesser um und läßt es noch 5 Minuten gelinde an den Kochen kochen. „Une grande tasse, Madame!“ Die Zardinierin bringt natürlich einen Suppenlöffel herbei. Dabinein schüttet der Soldat die gelbliche Brühe. „Goutez, Madame, s'il vous plait!“ — „Poison-empoisonnement!“ schreit Madame wieder händeringend auf den Knien. „Ihr wollt ein armes, unglückliches Weib vergiften — diable prussien!“ Statt aller Antwort — denn unser Soldat weiß daß bei einem aufgeregten Weibe, besonders wenn es eine Französin ist, Vernunftgründe wenig fruchten — spricht er mit Johann Hoff und Konstantin, aber weniger laut als dieser in allen Zeitungen bei sich: „Thatsachen beweisen“ und thut einen tiefen Zug aus der grande tasse. Madame kommt zu sich — noch mehr, als sie die gelbe Brühe so warm und duftig ihre Nase fignen fühlt. „El, wie appetitlich das riecht! Nun, versuchen könnt ich es doch!“ Und sie legt la grande tasse an die hungerbleichen Lippen und versucht — ein Schlückchen erst und dann einen Schluck! „Oh mon Dieu, wie gut das schmeckt, und wie es wärmt und stärkt — ich fühle gar keinen Hunger mehr!“ Und Madame trinkt Schluck auf Schluck und ist von dem schönen weißen Brote dazu, daß der „liebe, liebe Landknecht“ ihr mit seinem Bajonnetmesser aus der Vorrathskammer seines Broteuteils abschält. Der Verkäufer hat geflegt. Er schließt mit

Madame einen mündlichen Pakt: Täglich erhält ihr von mir ein weißes Brot und Stoff, auch eine solche gute, heiße, stärkende Suppe zu kochen, wenn ihr mir für meine Soule die neuesten Pariser Zeitungen kauft und herüberliefert. . . „Du tout! du tout! du tout! du tout pour cela! Mais, monsieur, le nom, le bon nom de ce nectar et ambrosie?“

„Erdwürst, Madame!“ So wurde Madame die fleißigste Zeitungs-Spediteurin für die deutschen Hauptquartiere in Versailles. Ob Madame noch das Glück und die Macht hat, Grüneberger's Erdwürst zu essen, werden wir nächstens aus dem Preussischen „Staatsanzeiger“ und dem hiesigen „Moniteur officiel“ erfahren können. Vermögen diese fort und fort die neuesten Pariser Zeitungen zu zitiren, so ist auch „Madame la colporteuse“ von dem Bombardement verschont und ist fort und fort in ihrem Garten vor Paris: Berliner Erdwürst!

W. v. R.

* Eine neue Illustration zu dem berühmten Liede „Freisrau von Droske-Bischering“ liefert folgende Mittheilung der „Oberlausitzer Dorfztg.“: Was wir nicht für möglich hielten, hat sich dennoch als vollständig bewahrheitet erwiesen: Am 23. Königl. Hoheit die Prinzessin Georg von Sachsen besuchte am 23. Januar mit ihrem Gefolge in mehreren Schlitten von Eobau aus in unserem böhmischen Nachbardorfchen, dem plötzlich über Nacht vor 5 Jahren zum Wallfahrtsorte gewordenen Philippsthal das sogenannte „Gnadenhäuschen“ und dessen Wunderoffenbarin und Wunderthäterin, die viel bewallfahrte Magdalena Kade, welcher nach der Fabel einst in der Nacht die Mutter Gottes erschienen und einen alten, als unheilbar gegoltenen Schaden mit ihrem bloßen Worte zugeheilt haben soll. Ihre Königl. Hoheit kniete und betete an der böhmischen Gnadenstätte mehrere Stunden lang und soll dort reiche Geschenke gesendet haben. — Hat schon damals es unsere Bevölkerung höchst unangenehm berührt, als der Gemahl dieser Prinzessin als Prinz eines zum größten Theile protestantischen Landes, das noch dazu die Wege der Reformation war, den Papst zum Gewatter bat, so ist dies nunmehr durch diesen hohen Besuch der „berühmten Gnadenstätte“ wieder von Neuem geschähen; man hört allgemein nur Aeußerungen der größten Mißbilligung und hätte man erwartet, daß das an die mit Wundern wuchernden Philippsthaler vorausgabte Geld lieber an die Invalidenanstalten oder für die Wittwen und Waisen und für die Kranken und Verwundeten gegeben worden wäre.“ — In der „Reichenberger Ztg.“ lesen wir über dieselbe Sache: „Man will wissen, daß der hohe Besuch eine ge-gründete Ursache hatte. Vor einiger Zeit nämlich soll von jener hohen Stelle zu unserer Gnadenstätte die Leibwache eines kranken Kindes gesandt worden sein, um dieselbe mit der Stelle der Erscheinung Maria in Verbindung bringen zu lassen. Diese Bekleidung habe nach ihrer Zurückkunft und dem Widergebrauch nun das Vermoch, was ärztlicher Bemühung und Kunst bisher nicht gelungen war. Daher sei der Drang zu einem persönlichen mütterlichen Dankesopfer entstanden und in Erfüllung gebracht worden!“

sind geborene Preußen und wurden schon vor einigen Jahren, Fischer nach Heidelberg, Häckel nach Würzburg, berufen, blieben aber auch damals in Sina; in die preussische Heimath wurden sie nicht zurückberufen.

— Unser Kaiser und König, schreibt die „Prov.-Korr.“, wird auch während des jetzigen Waffenstillstandes in Versailles verweilen, wo seine Gegenwart sowohl mit Rücksicht auf die weiteren Operationen im Süden als auch im Hinblick auf die bevorstehenden fernere Verhandlungen erforderlich ist.

— Die Adressdeputation des norddeutschen Reichstages hat dem Kronprinzen mit einem prachtvoll ausgestatteten Album ein Geschenk gemacht, welches die Photographien sämtlicher Mitglieder enthält. Die Widmung lautet: „Er. kgl. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen zu huldreicher Erinnerung an die Adressdeputation des norddeutschen Reichstages in Ehrfurcht überreicht von deren Mitgliedern. Dezember 1870.“

— Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht wieder die Namen von sechs desertirten französischen Offizieren.

— Gestern ist der General-Lieutenant v. Freyhold, Kommandant der Festung Stettin, im 58. Lebensjahre gestorben. — Am 11. Januar starb zu Antens am Typhus der General-Major und Kommandeur der kombinierten Infanterie-Brigade der 3. Reserve-Division v. Blandensee, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

— Der Präsident des Reichskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, wird in der nächsten Woche von Versailles zurück-ermartet.

— Mit Rücksicht auf die Behandlung verschiedener finanzieller Fragen, welche mit den bevorstehenden Friedensverhandlungen in Verbindung stehen, hatte sich die Anwesenheit eines Sachmannes auf finanziellem Gebiete im Hauptquartier zu Versailles als notwendig herausgestellt. Wie man hört, ist nun auf Vorschlag des Finanzministers der Geh. Seehandlungsrath Scheidtmann nach Versailles berufen worden.

— Zuverlässiger Nachricht zufolge sind die Arbeiten zur interimistischen Wiederherstellung der durch Francs-tireurs gesprengten Brücke bei Fontenay im Zuge der okkupirten Eisenbahn Nanzig-Lagny (Paris) so weit vorgeschritten, daß auf einem Geleise schon am 31. Januar Postzüge darüber geschoben werden konnten und die vollständige Fahrbarkeit auf beiden Geleisen zum 4. Februar zu erwarten steht.

— In dem vielbesprochenen Landesverraths-Prozeß gegen die Bankiers Güterbock, St. Goar, Levita und den Rentier Kup ist nunmehr von Seiten der Verteidiger in erster Instanz die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht. Bei der Verhandlung in zweiter Instanz werden wahrscheinlich die Justizräthe Dorn und Romberg plädieren. Die Angeklagten hoffen, daß inzwischen eine Amnestie erlassen werden wird, welche auch ihnen zu Gute kommt.

— Herr Dr. A. Petermann aus Gotha hatte vorgestern die Ehre, S. M. der Kaiserin und Königin den in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangenden offiziellen ausführlichen und mit erläuternden Karten und Zeichnungen versehenen Bericht über die deutsche Nordpolexpedition zu überreichen. S. M. ließ sich nach der Tafel, zu welcher Dr. Petermann befohlen war, von demselben einen längeren Vortrag über den Verlauf und die Ergebnisse der Expedition halten.

— Die neueste Nummer des „Sozial-Demokrat“ ist ohne Angabe von Gründen konfisziert worden.

Oesterreich.

Wien. Der Führer der Jungslaven, Dr. Valentin Jarnik fordert im „Slovenski narod“ alle Slaven, insbesondere aber die Slovenen auf, durch Beschlußfassung energischer Resolutionen in Vereinen, Versammlungen und auf Tabors gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen durch Preußen zu protestiren. Diese Proteste würden allerdings die Annexion verhindern. Wie wäre es, wenn der deutsche Kaiser eine große Anzahl von Mausefallen in Slovenien bestellen wollte, vielleicht würde das die Slowaken milder stimmen.

Lemberg, 27. Januar. Unsere Stadt war in der letzten Zeit der Schauplatz eines interessanten Wahlkampfes. Es wurden nämlich auf Grund des neu sanktionirten Statuts der Stadt Lemberg die Gemeinderathswahlen vorgenommen. Wie immer standen sich auch jetzt die beiden Parteien Bismarckowskij und Smolka's entgegen, und da beide über eine fast gleiche Wählerzahl verfügten, war der Kampf ein äußerst erbitterter. Schließlich gelang es den Bismarckowskianern die Oberhand zu gewinnen, wiewohl die durch die Partei Smolka's durchgeführten Kandidaten in der neuen Stadtvertretung eine ansehnliche Minorität bilden werden. Dieser Wahlkampf wird sich noch einmal wiederholen, wenn es sich um die Wahl des Bürgermeisters handeln wird. Es ist jedoch nicht zu zweifeln, daß auch bei dieser Gelegenheit Bismarckowskij durchdringen wird.

Frankreich.

Paris. Zur Charakteristik der Elemente, welche die Pariser Revolution zu Stande gebracht und den Widerstand noch weiter organisiren wollen, entnehmen wir dem Bericht einer Klubführung folgendes:

Völlige Ruhe herrschte heute Abend in Belleville, noch keinerlei Zusammenlauf in den Straßen von Paris. Der Klub Savoy ist wie gewöhnlich geöffnet, aber der Saal füllt sich nur langsam, die Aufregung ist in dessen groß. In dem Augenblick, da wir eintreten, wirft ein mit einer großen roten Schärpe umgürteter Redner den Bellevillern ihre Tadellosigkeit vor. „Bist du lange“, sagte er, „haben wir zu den Waffen gerufen, um die infame Regierung des Hotel de Ville zu stürzen. Jedoch habt ihr geantwortet: Wir kommen Alle! Alle! und ihr wartet wohl 1000 oder 1200. Wieviel sind davon heute morgen zum Hotel de Ville gekommen? Ich werde es Euch sagen, denn ich war dort. Wir waren noch nicht vierzig. (Rufe: Das ist eine Schande!) Nicht Belleville ist aufgestanden, es war das 15. Arrondissement; Belleville, welches sich rühmt, der Krater der Revolution zu sein — Belleville entgeht sich, es dankt ab!“ (Ja, Ja! das ist wahr! Wir sind Feiglinge!) Ein anderer Bürger, welcher am Hotel de Ville um 3 Uhr gewesen ist, aber geglaubt hat, sich zurückziehen zu müssen, als die Mobilien schießen wollten, erklärt, daß er glaubte, Belleville mit Barrikaden bedeckt zu finden. Und was hat er gesehen? Bürger und Bürgerinnen, welche Arm in Arm wie Wühlgänger einher-spazierten. Befreit man sich von den Tyrannen und rettet man so das Vaterland? O Belleville! Zu reden wißt ihr, aber zu handeln versteht ihr nicht! (Heiterkeit, Beifall, schwache Protestationen.) Ein dritter Bürger behauptet, daß alles Uebel von den Klubs herkommt. Wie wohl ihr denn männliche Entschlüsse fassen mitten in einem Haufen von Weibern, Kindern und Leuten, die zu nichts taugen und die

hierher kommen, um behaglich ihre Mahlzeit zu verdauen? (Gelächter.) Und dann, wenn wir hier einen Entschluß fassen, wenn wir uns öffentlich ein Rendez-vous geben, werden unsere Feinde nicht sofort davon unterrichtet sein? Die Klubs verderben uns! Wir müssen Carbonarische Klubs haben, das ist es, was uns fehlt. (Er hat Recht! Keine Klubs mehr! Geheimne Gesellschaften!) Dann können wir uns beraten, Lösungsworte ausgeben, und wenn der Augenblick zum Handeln gekommen sein wird, werden wir keine Mobilien mit Mitrailleusen im Hotel de Ville finden. (Beifall.) Ein vierter Redner ist der Meinung, daß man auf die eine oder andere Art handeln müsse, denn die Zeit dränge. Wenn wir nicht dahin gelangen, uns der „Trochusen“ Bande zu entziehen, wenn es uns nicht gelingt, uns von den Preußen vom Seine-Ufer zu befreien, wie werden wir denn die Preußen vom Neva-Ufer (sic!) verjagen! (Beifall.) Aber wie handeln? Was ist zu thun? Ein fernerer Bürger, der seine Kintte umgehängt hat (denn ungefähr 50 Nationalgardisten sind bewaffnet gekommen) ruft: Wir müssen uns der Mairie bemächtigen, welche im Laufe des Tages unter Mithachtung der Rechte des Volkes von den Douaniers besetzt worden ist. (Rufe: Ja, Ja, gehen wir hin!) Der Redner fährt fort: Ihr sagt wohl, gehen wir dorthin! Aber wenn es sich darum handeln wird, hinzugehen — ich kenne Euch! (Gelächter.) Ihr seid jetzt tausend, wenn man hingeht, werdet ihr nicht fünfzig sein! (Schwache Protestationen. Beifall. Ironisches Gelächter.) Nein, Euer „gehen wir hin!“ genügt nicht, die Bürger, welche guten Willen haben, müssen erst ihre Waffen holen und mit folgen. (Ja, ja, so ist es!) Wir werden uns zählen und wenn wir hinreichend sind, werden wir gehen und unsere Mairie wiedernehmen. Wenn nicht — denn nicht! Denn wir werden nicht hingehen und uns wie das Vieh niederwerfen lassen, weil wir gerufen haben: Gehen wir hin! Es wäre derselbe Unfug wie die „Alliance républicaine“, welche gestern ihr Manifest veröffentlicht hat (Ja! die rothe Affiche!) mit den Unterschriften der Bürger Delescluze und Ledru Rollin. Diese Leute treiben uns vorwärts, aber wenn es sich darum handelt, zum Rendez-vous zu gehen, bleiben sie zu Hause. (Stimmen: Ja, das ist wahr! Es sind Ausgebildete!) Ein anderer Bürger behauptet, daß die provisorische Municipalität erklärt hat, daß sie bereit wäre, ihren Platz den Erwählten des Volkes einzuräumen. Nun wohl! Unser Erwählter, wir haben ihn, er ist in Freiheit! Das ist der Bürger Florens! (Ungeheurer Beifall!) Tragen wir ihn nach der Mairie! (Ja! Ja! Weibliche Stimmen: Sofort! Sofort!) Der Präsident intervenirt, um Nachdenken und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Wir müssen uns — sagt er — zuerst über die wirklichen Dispositionen der provisorischen Municipalität Gewißheit verschaffen, wir müssen andererseits wissen, ob die Douaniers geneigt sind, uns unsere Mairie wieder zu geben. Wir müssen endlich wissen, ob der Bürger Florens darin willigen wird, in der kritischen Lage, in welcher er sich befindet, sich nach der Mairie tragen zu lassen, denn Trochu, Vinoy und ihre Clique haben einen Preis auf seinen Kopf gesetzt und er kann, kraft des Belagerungszustandes ohne Urtheil erschossen werden. (Andauernde Senfation.) (Weibliche Stimme: Das ist ja schrecklich!) In Folge dessen schlägt der Präsident vor, zwei Kommissionen zu ernennen, die eine um die provisorische Municipalität und die Douaniers aufzuwachen und ihre Absichten zu sondiren, die andere, um die Entscheidung von Florens einzuholen. Ein Bürger macht die ziemlich richtige Bemerkung, daß die erste Kommission Gefahr laufen würde, „einsperrt“ zu werden, wenn sie nicht durch hinreichende Kräfte unterstützt würde. Der Präsident geht auf diesen Einwurf ein und verlangt vom Klub, in dieser Beziehung einen Entschluß zu fassen. Der Klub beschließt, aber nicht ohne bemerkbares Zögern, daß eine hinreichende Macht die Kommission eskortiren soll, welche beauftragt werden soll, der Municipalität und den Douaniers den Willen des Klubs kund zu thun. (Beifall, verschiedene Bewegungen.) Ehe indess die Kommission abgeschickt wird, hebt der Präsident an: Wir können uns nicht mit leeren Worten begnügen und mit Beschüssen, die Niemand binden. Wir müssen wissen, auf wen wir rechnen können. Ich fordere daher alle Bürger auf, welche sich verpflichten wollen, in Waffen nach der Mairie zu gehen, auf die eine Seite des Saales zu treten. (Ja! Ja! Tumult. Reklamationen. Das ist nicht praktisch. Sie würden nachher doch fortlaufen!) Der Präsident geht auf diese Einwurfe ein, die ihm plausibel erscheinen und sagt: Das sicherste Mittel wäre, sich auf dem Bureau einzuschreiben und seinen Namen und seine Adresse abzugeben. (Das ist richtig! Wir schreiben uns Alle ein, Alle!) Der Vorschlag wird mit Beifall zum Beschluß erhoben. Die Sitzung wird suspendirt und die Bürger, welche Neigung haben, sich bewaffnet nach der Mairie und von dort aus im Nothfalle nach dem Hotel de Ville zu begeben, steigen einer nach dem andern auf das Bureau. Nach dreiviertel Stunden wird die Sitzung wieder aufgenommen. Der Präsident erklärt, daß dreizehnwanzig Einschreibungen stattgefunden haben. (Bewegung des Erstaunens! Rufe des Unwillens der Bürgerinnen und der bewaffneten Bürger.) Im Augenblick, da der müthlos gewordene Präsident die Sitzung aufheben will, stürzt ein Bürger von außen auf die Tribüne. Er bringt, wie er sagt, eine gute Nachricht. Die Douaniers, welche die Mairie besetzt hielten, haben dieselbe eben geräumt, indem sie erklärten, sie wollten dem Willen des Volkes von Belleville nicht zuwiderhandeln. (Ungeheurer Beifall.) Der Präsident dankt mit einer Herzergiehung dem Ueberbringer dieser wahren oder falschen Nachricht. „Jetzt, da unsere Mairie uns gehört, müssen wir verhindern, daß sie uns wieder abgenommen wird. Die Bürger und selbst die Bürgerinnen müssen die ganze Nacht hindurch um die Mairie gute Wache halten! (Schwache Rufe: Ja, ja, wir werden hingehen!) Während dieser Zeit noch werden die 23 Bürger, welche ihre Namen und ihre Adresse gegeben haben, sich mit Florens beraten und Entschlüsse fassen, die auf der Höhe der Ereignisse stehen!“ (Allgemeine Zeichen der Zustimmung.) Es ist beinahe 11 Uhr. Der Saal leert sich nach und nach. Auf der Straße ist Alles ruhig. Die von den Bürgerinnen begleiteten Bürger scheinen allgemein mehr geneigt, nach Hause zu gehen, als um die Mairie herum Wache zu stehen.

Nach am 25. Januar eiferten einzelne Blätter, wie das „Siecle“ und das „Avenir national“ für die Fortsetzung des Widerstandes; sie wollten noch einen Massenausfall, von dem sie allein die Rettung der bedrängten Hauptstadt erwarteten. Bei gewissen Leuten in Paris scheint der Massenausfall zu einer fixen Idee geworden zu sein.

Schweden.

— Im „Hotel de la Metropole“ zu Genf ist der Sammelplatz der Bonapartisten, unter denen man die Herren Pietri, Saint-Albin, Martial Chevalier, einen Bruder des gleichnamigen Senators, den Zahnarzt Evans, die Prinzen von Gilling und von der Moskowa, den Grafen de la Voëze, den ehemaligen Präfekten von Marseille, Gen. Levert, und Andere bemerkt. Prinz Napoleon, jetzt Graf Moncalieri, hat am 8. Jan. schon sein Schloß Prangins verlassen, ohne daß man weiß, wohin er sich begeben hat. Auch die Legitimisten haben jetzt in Genf ihr Hauptquartier. Der Graf von Chambord selbst ist dort eingetroffen und wäre kürzlich, als er bei einem Spaziergange aus Versehen auf französische Gebiet gerathen war, beinahe von einigen Gendarmen arrestirt worden.

Italien.

Rom. Das Wiener „N. Abendbl.“ läßt sich aus Rom schreiben: „In den kirchlichen Kreisen Roms begrüßte man die Proklamation König Wilhelms zum deutschen Kaiser als ein Ereigniß von großer Vorbedeutung; da diese Proklamation am 18. Januar, also an dem Tage erfolgte, an welchem die katholische Kirche das Fest „Petri Stuhlfeier“ begeht, giebt man sich der Hoffnung hin, Deutschland werde auch Italien zu Boden werfen, wie es schon Frankreich gedemüthigt habe. — Inzwischen herrscht im Vatikan eine große Mißstimmung gegen den preussischen Gesandten Baron Arnim. Dieser Diplomat hat aber auch seit der Affaire mit dem Erzbischof von Posen, Mgr. Ledochowski, und dessen Abgesandten Rozmian, eine ganz veränderte Haltung angenommen. Der päpstliche Hof trägt bekanntlich aus Anlaß der „Gefangenschaft des Papstes“ tiefe

Trauer und die Vertreter der auswärtigen Mächte respektiren diese Hoftrauer insofern, als sie keinen Empfang halten, keine Diners, Bälle u. dgl. geben. Nur Baron Arnim macht hier eine Ausnahme. Er lebt ganz lustig, empfängt, giebt und besucht Bälle und tanzt zum großen Regensitz des heiligen Stuhls nicht etwa bloß die erste Quadrille — sondern sogar den profanen Cotillon! Letzteres ereignete sich auf dem Balle, welchen der Prinz von Teano, Don Donato Gaetani, gab und erregte im Vatikan eine tiefe Bestürzung. Und kaum hatte man sich im Vatikan von dem Schrecken dieses Cotillons erholt, so lief auch schon eine neue Schreckensnachricht ein, daß Baron Arnim nämlich im Theater des Apollo ein Ballet angesehen habe, in welchem die Tängerinnen in die Uniform der italienischen Bersaglieri gekleidet waren und die Tricolore umtanzten. Ja, Baron Arnim hatte sogar applaudirt und beim Erscheinen der Tricolore begeistert sein Taschentuch flattern lassen.“

Die „Liberté“ veröffentlicht einen Aufruf des Pater Hyacinth an die katholischen Bischöfe. Pater Hyacinth sagt darin: Es gab zwei Absolutismen, welche auf der Kirche und der Welt lasteten: das Napoleonische Kaiserreich und die weltliche Herrschaft des Papstes, die nunmehr vergangen sind. Er zählt weiter die Künste der Kämpen der Unfehlbarkeit auf und weist nach, daß die Hauptfrage in Frankreich die religiöse Frage sei. Hyacinth beschwört die Bischöfe, das Schisma, welches sie spaltet, aufhören zu machen; er widerlegt die Unfehlbarkeit des Papstes und giebt die letzte Encyclica und den Syllabus nicht zu, indem er die Bibel als den Führer des Volkes bezeichnet; er tadelt den Mißbrauch der hierarchischen Gewalt, will die Aufhebung des Cölibats der Priester und schließlich, indem er sagt, er wolle bei dem katholischen Glauben verbleiben. — Der deutsche Gesandte, Herr v. Arnim, ist gestern vom Kronprinzen Humbert empfangen und zur Tafel geladen worden.

Man schreibt aus Faenza: „Die Mordthaten auf offener Straße häufen sich hier in so erschreckender Weise, daß die Bürgergesellschaft im Begiffe steht, eine Gesellschaft zu gründen, deren spezielle Aufgabe es sein wird, die Polizei in ihren bis jetzt vollkommen erfolglosen Bemühungen kräftig zu unterstützen.“ In der Nacht vom 19. auf den 20. sind wieder zwei Fremde in einem der belebtesten Stadttheile erschossen worden, ohne daß es gelungen wäre, die Thäter ausfindig zu machen.

Vom Landtage.

19. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 1. Febr. Eröffnung um 11 Uhr. Am Ministertisch Graf Spensberg mit zahlreichen Kommissarien. — Zunächst wird die Interpellation des Abg. Lasker verlesen, ob die k. Staatsregierung in der Lage und bereit ist, Auskunft zu ertheilen, ob und für welchen Tag sie den Schluß der gegenwärtigen Session in Aussicht genommen hat? Der Herr Handelsminister als zeitiger Vorsitzender des Staatsministeriums erklärt sich im Namen desselben außer Stande, heute auf diese Anfrage zu antworten und vollends den Tag der Schließung der Session anzugeben. Der Gang der Verhandlungen des Hauses wird von wesentlichem Einflusse auf die Bestimmung des Termins sein, die sich in etwa 8 Tagen wird beurtheilen lassen. (Heiterkeit.)

Es folgt der Bericht der Kommission für das Gemeindefwesen. Die Regierung zu Marienwerder hat gegen den Willen der städtischen Behörden zu Thorn das Gehalt der dortigen Polizeibeamten erhöht und die dortigen Stadtverordneten petitionirten gegen diese Gehaltserhöhung. Die Kommission beantragt, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Reg.-Kommissar Küster: Der Wortlaut und die Absicht des Gesetzes charakterisirt die örtliche Polizeiverwaltung als eine königliche Einrichtung, bezüglich deren die Staatsregierung Vorschriften zu erlassen berechtigt ist, besonders bei Personalfragen und der Bestimmung ausreichender Gehälter. — Abg. Lauenstein: Eine solche bürokratische Einmischung in die Selbstverwaltung der Gemeinden ist unvereinbar mit der Städteordnung, nach welcher die Regierung nur allgemeine Vorschriften über die Polizeiverwaltung erlassen, nicht aber jeden Spezialfall nach Belieben regeln darf. — Nachdem Ref. Philippson betont hat, daß durch diese Interpellation die Selbstverwaltung illusorisch werde, wird der Antrag der Kommission genehmigt.

Sodann berichtet Abg. Rithof Namens der Finanzkommission über die Petition des Gutsbesizers Ried um Wiederherstellung der Gaussegeleisfreiheit des städtischen Karrenverkehrs und beantragt, dieselbe der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Abg. Eisner v. Gronow wünscht zwar dem Grundbesitz und der Landwirtschaft, welche im Staate am meisten belastet sei, alles Gute, beantragt aber doch Uebergang zur Tagesordnung. Stadtdünger soll dem Gehege nach nur frei von Gaussegeleis sein, nicht auch Straßendünger, welcher sehr wenig thierische Exkremente enthält; zudem ist das Gaussegeleis sehr gering im Vergleich zu dem Werthe der Abfuhr und ist es nicht richtig, neue Exemptionen zu schaffen und den Vortheil der freien Abfuhr den Abfuhrenden zu vindiciren, die Last der Gaussegeleisfreiheit aber anderen Staatsbürgern auf die Schultern zu wälzen. — Regierungskommissar Burgard giebt zu, daß die Sache diskutabel sei; aber schon vor zwei Jahren hat die Kommission einstimmig Uebergang zur Tagesordnung empfohlen. Die Frage spitzt sich dahin zu, ob Straßendünger Mist sei oder nicht, eine sehr weitläufige und von Solalverhältnissen abhängige Frage. Das Haus soll hier die Rolle eines Richters einnehmen, da es sich um den Gegenstand der Interessen der Landwirtschaft und der Gausseverwaltung handelt: es soll konstatiren, nicht ob Straßendünger Dünger, sondern ob er Mist sei. (Heiterkeit.) Das Gesetz will Stadtdünger und Mist ausdrücklich unterschieben wissen und nur für erstere gewährt es ausdrücklich Gaussegeleisfreiheit, für letztere kann die Regierung dieselbe dem Gehege nach nicht zulassen, sie beantragt daher Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Löwe: Es handelt sich dem Gehege nach um den Unterschied zwischen thierischem und mineralischem Dünger; im Straßendünger ist ersterer vorherrschend und dadurch der Antrag der Kommission gerechtfertigt. Reg.-Kom. m.: Schon 1836 sei diese Unterscheidung durch Gesetz aufgehoben und dafür Mist und Stadtdünger gesetzt. Eisner v. Gronow: Abg. Löwe könne sich leicht veranlassen überzeugen, daß im Straßendünger die thierischen Exkremente nicht vorherrschen. Bemerke: die Unterscheidungsfrage ist zweifelhaft, in dubio ist daher contra fiscum, d. h. nach dem Kommissionsantrage zu entscheiden. Ref. Rithof: Wenn mineralischer Dünger nicht frei sei von Gaussegeleis, so solle dies nur gelten, falls er nicht zur Landwirtschaft diene; dies sei hier nicht der Fall; eine neue Exemption solle auch nicht geschaffen, sondern nur die durch Gesetz vorgeschriebene beschachtet werden.

Der Kommissionsantrag wird abgelehnt und nach Eisner v. Gronow Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Bei der Petition des Magistrats zu Bätom (daß die den Kommunen für Erhebung der Klassensteuer gewährte Lantime von 4 pEt. auf etwa 6 pEt. erhöht event. mindestens die hauptsächlich Porto verursachende Korrespondenz über Zu- und Abgang Klassensteuerpflichtiger Personen möglichst beschränkt werde) erklärte Ref. Löwe, daß es sich dabei um eine Frage von allgemeiner Bedeutung handelt. Durch die Reis wachsende Beweglichkeit der Bevölkerung wachsen nothwendig die Kosten der Korrespondenz, welche den Gemeinden durch die Entrichtung des Aufenthaltes der Klassensteuerpflichtigen Personen entstehen. In dem kleinen Bätom mit 4800 Einwohnern haben im vorigen Jahre 461 solche portopflichtige Belege beschafft werden müssen über Personen, die den Ort verlassen haben, woraus sich ein Porto von ungefähr 30 Thlr. ergab. Eine Erleichterung für die Gemeinden sei daher dringend geboten. — Reg.-Komm. Sentrupp: Dieser Gegenstand sei von der Regierung zwar schon früher in Erwägung gezogen worden, es müsse aber einwilligen bei dem bisherigen Verfahren bleiben. Wenn den Gemeinden eine Lantime von 6 Prozent gewährt würde, so würde daraus

(Fortsetzung in der Beilage.)

der Staatskasse eine Mehrausgabe von ungefähr 200,000 Thaler erwachsen. In der Rheinprovinz müssen nach dem Budget die Gemeinden oft mehr Porto zahlen, als sie Steuern veranlagen und das Verhältniß tritt nach einer Mitteilung Neubourgs auch in Hannover auf.

Die Anträge der Kommission, die Petition der Staatsregierung zu übermitteln a) zur Berücksichtigung dahin, daß die Zahlung des Porto für die Korrespondenz der Dienstverhältnisse in Angelegenheiten, betreffend die Veranlagung und Erhebung der Klassen- und Gewerbesteuer nach wie vor von der Staatskasse zu tragen ist; b) zur Gewährung der auf Vereinfachung der Kontrolle der Ab- und Zugänge klassensteuerpflichtiger Personen gerichteten Anträge werden einstimmig angenommen.

Eine Beschwerde von 41 evangelischen Schulvorstehern über willkürliche Änderungen in der bewährten Ferten-Ordnung der Ober-Bürgermeisterei Elberfeld wird dem Antrage der Unterrichts-Kommission gemäß der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Petition von 80 Einwohnern und Familienvätern der hannoverschen Gemeinde Westerböde, welche verlangt, daß den langjährigen Bemühen zwischen der Gemeinde und dem Schullehrer Ratt durch die Vergebung des letzteren, der in seiner Weise das Vertrauen der Gemeinde besitze und nur durch die Staatsregierung in seiner Stelle gehalten würde, ein Ende gemacht werde, hält Stroffer für ungerechtfertigt, da die Gemeinde die einzige Schuld an dem Zwangsvertrage trage, um dementsprechend man nicht einen 60jährigen Mann, der 30 Jahre hindurch treu sein Amt verwaltet habe, seiner Stellung berauben dürfe. Abg. Schlager erinnert an das große, mitleidige Aussehen, das dieser Fall seiner Zeit in Hannover und weiterhin gemacht habe und repliziert Stroffer, daß der Lehrer der Gemeinde wegen da sei und daß er sich dem einstimmigen Verlangen derselben zu fügen habe. Die Hauptsache des Streits sei, daß der Lehrer Ratt nach dem hannoverschen Landesstatutismus von 1802 den Religionsunterricht erteile. Man werde sich entsinnen, daß die frühere hannoversche Regierung diesen Statutismus habe zwangsweise in die Schulen einführen wollen, daß sie aber wegen der ungeheuren Gebührens, welche diese Maßregel hervorrief, die Durchführung derselben habe aufgeben müssen. Der Lehrer Ratt sei hartnäckiger; er halte trotz allen Widerpruchs der Gemeinde an dem Statutismus fest; er thue nicht den geringsten versöhnlichen Schritt und die Regierung bestreite ihn in diesem Eigenfinn. Der Zustand der Gemeinde sei so untragbar, daß unter allen Umständen Remedur eintreten müsse.

Abg. Stroffer erwidert, daß die augenblickliche Lage auf die Dauer allerdings untragbar sei; wenn es sich um einen jungen Lehrer handelte, würde er auch für eine Vergebung sein; einen alten Mann, der sich vollständig in seinem Rechte befindet, dürfe man nicht, um die grandiose Aufregung einer Gemeinde zu stillen, seiner wohlverordneten Pflichten berauben. Es sei ungerechtfertigt, den Eigensinn der Gemeinde als Ueberzeugungsstreich auszugeben; es gebe eine Art Ueberzeugungsstreich, die der Rufel auch habe. (Pauze.) Nachdem Bundesberg auf Grund eigener Erfahrung in dieser Sache im Sinne der Petition und Briefe dagegen gesprochen haben, weiß Abgeordneter Riquel darauf hin, daß auch die Gegner nicht bekehren könnten, daß die erste Ursache des Streites — die ungelegte Einführung des in Hannover über alle Klassen verhängten Statutismus — vom Lehrer ausgegangen sei, wenn auch die einfachen Leute jener ländlichen Gemeinde im Laufe des Streites die Grenzen hin und wieder überschritten haben möchten. Alle Welt sei über die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Verhältnisse einig, und da alle Welt den Frieden herstellen wolle und man die Gemeinde doch nicht verlassen könne, so werde wohl nichts übrig bleiben, als den Lehrer zu versetzen. (Pauze.) Abg. Seife spricht im Sinne Stroffers für Ueberlegung zur Tagesordnung. Reichensperger (Köln) will die Frage, wer in der Sache Recht oder Unrecht habe, unerörtert lassen; für ihn sei der entscheidende Punkt die unbestreitbare Thatsache, daß beider unversöhnlichen Evidenz zwischen Gemeinde und Lehrer der Boden der Schule idiosyncratisch gemacht wurde (Sehr richtig!) und um diesem Uebel ein Ziel zu setzen, dürfe man Opfer, die zu dem geringfügigen, nicht scheuen. (Beifall.) Nachdem Referent Riquel den Antrag der Unterrichts-Kommission, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, begünstigt hat, wird derselbe angenommen. (Die Regierung der katholischen Abgeordneten stimmt mit dem Referenten.) (Schluß 3 Uhr; nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Beaufsichtigung des Volksausweises in Hannover durch die Landdrosteien; Festliche Kirchenverfassung.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 1. Februar.

— Wie verlautet, sieht Herr Konsistorialrath Schulz einer Verjagung als Generalsuperintendent in der Provinz Sachsen entgegen.

— **Stadtverordnetenwahlen.** Da die Wahl des Hrn. Rectors Hiescher zum Stadtverordneten seitens der k. Regierung nicht bestätigt worden, und Hr. Bankdirektor Ritzkowski, bisher Stadtverordneter, von hier nach Spotttau verzogen ist, so sind demnach in der nächsten Zeit zwei neue Stadtverordnete zu wählen. Den einen derselben wählt an Stelle des Hrn. Rector Hiescher die 3. Abtheilung in dem Bezirke, welcher die Altstadt südlich vom Alten Markt, Thorstraße, Halbbors, Schützenstraße etc. umfaßt.

— **Das polnische Wahlkomitee** für die Provinz Posen hat die Kreisdelegierten zu einer Generalversammlung nach Posen auf den 13. Februar eingeladen. Zugleich hat es bei Herrn Danielewski in Kulm 2000 Exemplare von dessen Broschüre „Die Lehre von den Wahlen“ bestellt, welche demnächst zur Verbreitung gelangen werden.

— **Polnische Wahltagung.** Dr. Generalversammlung der polnischen Wähler des czaristauer Kreises am 27. Jan. wohnten 20 Personen bei. Als Kandidat für den Reichstag wurde einstimmig Herr Heinrich Szuman gewählt. Als Delegirter zur Sitzung des Zentralkomitees in Posen wird Herr Sigmund Szuldrzynski reisen. In der Wahlversammlung in Chodajesen am 24. waren gar nur 5 Personen, welche einstimmig Hrn. Szuman als Kandidaten akzeptierten.

— **Als Agenten** der Aktiengesellschaft zum Bau eines polnischen National-Theaters bereisen seit dem 31. Jan. in die Provinz in allen Richtungen die Herren Vincenz Szmitczek, Wladislaus Dobson und Wladislaus Belza. Es liegt ihnen ob, eine möglichst zahlreiche Aktiengründung zu bewirken.

— **Ueber den in den Kämpfen um Dijon gefallenen General Bosak-Hauke** bringt die „Nij. Bz.“ nachstehende Notizen:

Bosak-Hauke war der Sohn des früheren Theater-Intendanten Generals Grafen Hauke in Warschau und hatte seine militärische Ausbildung auf der Militär-Akademie in Petersburg erhalten. Nachdem er in der russischen Armee bis zum Oberst avancirt war, verließ er im Winter 1863 heimlich seine Garnison und schloß sich der damals ausgebrochenen polnischen Revolution an. Von der revolutionären Nationalregierung zum Oberbefehlshaber der in südwestlichen Theile Polens operirenden Insurgentenbanden ernannt, entwickelte er in seiner neuen Stellung ebenso viel Energie wie Ausdauer und legte sein Kommando erst im Frühjahr 1864 nieder, nachdem die von ihm befehligten Banden sich größtentheils aufgelöst hatten und auseinander gegangen waren. Bosak-Hauke lebte seitdem in der Schweiz, wo er sich offen zu den sozial-demokratischen Grundansichten bekannte. Er gründete dort einen aus gleichgesinnten polnischen Emigranten bestehenden und unter dem Namen „Polnischer Revolutionärs-Bund“ bekannten politischen Geheimbund, als dessen Vorstand er zahlreiche Proklamationen an die Polen erlassen und in den ehemaligen polnischen Landestheilen verbreitet hat. Diese Proklamationen wurden wegen der darin enthaltenen sozialistischen Grundzüge von allen Organen der polnischen Tagespresse einstimmig verurtheilt und fanden deshalb auch im Lande, unangesehen sie die Unterstützung des sonst in hoher Achtung stehenden Verfassers trugen, nicht den geringsten Anklang. Für die Verbreitung und Verwirklichung der sozial-demokratischen Grundzüge wirkte Bosak-Hauke auch als eifriges Mitglied der Friedens- und Freiheitstige, auf deren Kongressen er sich gern als Redner hören ließ.

— **Der Wagenmangel** auf der Oberschlesischen Eisenbahn ist nach Mittheilungen aus Breslau gegenwärtig so bedrückend, daß bei mehreren der Oberschlesischen Kohलगruben die Kohlen in Folge mangelnder Abfuhr auf Lager genommen worden sind, was sonst im Winter nie vorkam. Bei der gegenwärtig wieder aufs Neue eingetretenen strengen Kälte haben wir demnach wenig Aussicht, daß dem hiesigen Kohlenmangel durch vermehrte Zufuhr abgeholfen werde.

— **Gefunden.** Zwei bedeutende Werthsachen, welche in jüngster Zeit hier verloren gegangen waren, sind durch Vermittelung der Polizeibehörde wieder gefunden, resp. ermittelt, und ihren rechtmäßigen Eigentümern zugestellt worden: eine Brieftasche mit 500 Thlr., einem ansehnlichen Geldsumme gehörig, und eine goldene Damenuhr nebst Kette, welche der Tochter eines hiesigen höheren Beamten angehört, und auf dem Wilhelmsplatz verloren wurden.

— **Die Bevölkerung des Königreichs Polen** zählt 5,780,369 Personen, wozu sich auf 10 Gouvernements vertheilen. Diese wiederum zerfallen im Ganzen in 85 Kreise, welche 215 Provinzialstädte, 326 Kolonien und 1351 Gemeinden, an deren Spitze ein Wojt steht, umfassen. Der bevölkerteste Kreis ist der Kreis Wirtow mit 107,233 Einwohnern. Auf je eine Quadratmeile kommen 2608 Seelen.

— **Wronke, 30. Januar.** [Todesfall.] Am Sonntag Abend kam hier ein äußerst ärmlich gekleideter Arbeitmann angeblich aus Pilegna an und suchte in einer Schänke Schutts gegen die grimmige Kälte. Kaum ein paar Stunden hier anwesend fand man denselben auf einem Stuhl hängend todt. Vierzehnte Hilfe konnte leider nicht angewandt werden, da wir jetzt keinen Arzt haben. Herr Dr. Rosinski ist schon seit längerer Zeit beim Lazareth in Samter stationirt. (Aus Schneidemühl wird berichtet, daß sich der Ziegler Andreas Schumann aus Utege-Gauland aus seiner Heimath mit Hinterlassung dreier kleiner Kinder entfernt hat und nicht wieder zurückgekehrt ist. Vielleicht hängen diese beiden Thatsachen zusammen. Red.)

— **Kreis Frankfurt, 31. Januar.** [Vierter Kriegsbeitrag.] Zur Befreiung der Unterstützungen an die eingezogenen Wehrmänner des hiesigen Kreises hat der Landrath wiederum 5000 Thlr. auf die Stadt-, Dominiat- und Landgemeinden repartirt. Diese Kriegsbeiträge müssen bis zum 20. Februar cr. zur Kreis-Kommunal-Kasse eingezahlt werden.

— **Reifen, 31. Januar.** [Vorlesungen.] Seit kurzer Zeit finden hier auf Anregung des Herrn Bürgermeister Weiße, jeden Montag freie Versammlungen statt, in denen Vorlesungen über gewerbliche und landwirthschaftliche Gegenstände gehalten werden, wobei auch städtische Angelegenheiten zur Sprache kommen.

— **Carne, 31. Januar.** [Goldene Hochzeit. Stadtverordnete.] Am heutigen Tage feierten hier selbst die Zuchnermeister Anton und Honorata Teuchrich'schen Eheleute ihr goldenes Ehejubiläum. Den beiden hochbetagten Eltern übergab der Bürgermeister Groper mit einer längeren herzlichem Ansprache, ein mit der Widmung der Königin-Wittve gezeichnetes Gebetbuch und außerdem ein Geldgeschenk aus hiesiger Kammerei-Kasse und in einem Sparkastenbuch eine Spende ihrer hiesigen Mitbürger. — Durch das Wohlwollen vieler Damen der Stadt, die dem würdigen Jubelpaar Liebesgaben hatten zuschießen lassen, war dasselbe in den Stand gesetzt, seinen Ehrentag in festlicher Weise zu begehen. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurden zum Stadtverordneten-Vorsteher Hr. Kaufmann Julius Oppheim, als dessen Stellvertreter Hr. Bernhard Zeige, als Protokollführer Hr. Dr. Bahll und als dessen Stellvertreter Hr. Venz gewählt.

Vereine und Vorträge.

Im naturwissenschaftlichen Verein hielt am Montag Herr Dr. Meyer an Stelle des Herrn Ingenieurs Mayer, welcher sich gegenwärtig in Samter aufhält, und wegen totaler Verjagung der Eisenbahn zu seinem angekündigten Vortrage über den Phönix nicht erscheinen konnte, einen Vortrag „aus dem Leben der Vögel“, wobei die Aufmerksamkeit der Zuhörer namentlich auf Farbe und Zeichnung der Vögel gelenkt wurde. Der Vortragende erklärte dabei von vornherein, daß er sich auf den so vielfach angefeindeten teleologischen Standpunkt stelle, nach welchem die Natur bei ihren Schöpfungen bestimmte Ziele und Absichten verfolgt, während sonst in den Naturwissenschaften nur von Ursache und Wirkung die Rede zu sein pflegt. Die teleologische Anschauung wurde nun an zahlreichen Beispielen aus dem Leben der Vögel durchgeführt und an diesen Beispielen nachgewiesen, die Natur habe den Vögeln eine bestimmte Farbe und Zeichnung gegeben, um sie gegen ihre Verfolger zu schützen. Der Darwinismus sagt bekanntlich die Sache anders aus, indem er sagt: weil diejenigen Vögel, welche eine bestimmte Farbe haben, dadurch am besten der Verfolgung ihrer Feinde entgehen, so befehlen sie auch am besten den Kampf ums Dasein, während die anders gefärbten untergehen. Der Unterschied ist klar: hier Ursache und Wirkung; dort Zweck und Mittel. Entsprechend dem Standpunkte der teleologischen Anschauung verfolgt der Vortragende auch die Ansicht, daß die bestimmten Gesetze, nach welchen der Vogel zu seinem eigenen Schutz handle, ihm immanent seien, und daß derselbe nicht aus Ueberlegung dieses oder jenes zu seinem Schutze thue. Die grauefarbenen Vögel, Kuckucke, Schnepfen, Wachteln etc. drücken sich auf den Boden, Krähen, Eikern etc. fliegen, wenn der Feind noch ferne ist. Daß die grau gefärbten Vögel dabei ohne Berechnung handeln, folgere der Vortragende daraus, daß die meisten weiß und schwarz gefärbten unter ihnen ebenso, wie die grauen, sich bei Annäherung des Feindes an den Boden drücken. Darwin würde hier sagen: die weißen und schwarze Spielart ist der Verfolgung wegen ihrer auffallenden Farbe mehr ausgesetzt, bezieht daher weniger gut den Kampf ums Dasein und kommt demnach auch nicht auf. Es wurde nun ferner darauf hingewiesen, daß die Nachtigallenteile sich am Tage besonders an solchen Stellen gern hinlegen, welche eben solche Farbe haben, wie sie selbst an Brust und Vorderflügeln. Grüne Raupen bleiben im Vertrauen auf den Schutz, welchen ihnen ihre Farbe gewährt, an den Blättern, die braunen Raupen lassen sich fallen, um ihrem Feinde zu entgehen. Bei vielen Vögeln, so bei Auerhähnen, Vierzähnen etc. das Männchen, welches sich frei bewegt glänzend gefärbt, während das Weibchen, welches die Jungen auf der Erde zu pflegen hat, eine dem Erdboden ähnliche Farbe hat. Ebenso haben die Jungen meistens ein der Umgebung ähnlich gefärbtes graues Dummkleid, während diejenigen Nestjungen, welche in dunklen Höhlen untergebracht sind, lebhaft gefärbt sind, indem die Höhle ihnen auch bei lebhafter Farbe genügenden Schutz gewährt. Nachtigallenteile entgehen am Tage dadurch der Verfolgung, daß sie nicht allein eine ihrer Umgebung ähnliche Farbe besitzen, sondern auch ihr Gefieder dicht anziehen, so daß sie bald einem Baumaste, bald abgestorbenem Schilf, oder einem Strohhalme ähnlich erscheinen und aus diesem Grunde trotz ihrer Größe von ihren Feinden nicht bemerkt werden. Es ist dies vornehmlich der Fall bei Nachtigallen, Kuckucken, Eikern etc. In einem zweiten Vortrage über diesen interessanten Gegenstand wird der Vortragende die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf den Nestbau der Vögel lenken.

Am Montag hielt der Vorlesungsverein im Lamberischen Saale seine alljährliche Generalversammlung. Nachdem dieselbe durch den Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Hrn. Kreisphysicus Martin, eröffnet und Hr. Gerkel, Kassier des Vereins, zum Vorsitzenden der Versammlung, Hr. Treusler zum Schriftführer derselben gewählt worden war und Hr. Treusler die Geschäftsordnung vorgelesen hatte, wurde von den Rechnungsabberichter pro 1870, welcher sich gedruckt in den Händen der Mitglieder befand, Decharge erteilt. Auf Antrag des Vorstandes und Aufsichtsraths faßte sodann die Versammlung den Beschluß, die Dividende in Höhe von 8 1/2 Prozent an die dividendenberechtigten Einlagen zu vertheilen. Hierbei machte Hr. Gerkel als erfreuliches Zeichen, wie sich die Geschäftstätigkeit des Vereins auch in diesem Jahre immer unangenehmer entfaltete, die Mittheilung, daß im Monat Januar d. J. bereits ein Umsatz von 85,000 Thlr. erzielt worden sei. Die Versammlung schritt alsdann zur Wahl eines Kassiers und eines Kontrolleurs und wählte auf 3 Jahre zum Kassier Hrn. Gerkel mit 77, zum Kontrolleur Hrn. Pihmann mit 68 von 80 Stimmen. Da 3 Mitglieder des Ausschusses, die Herren Stadtkassier Seidel, Maler Petersen und Kunstgärtner Krause nach den Statuten ausgeschlossen sind, so schritt die Versammlung zur Wahl von drei Aufsichtsraths-Mitgliedern und wählte dazu wieder die Herren Seidel mit 76, Petersen mit 66, Krause mit 67 Stimmen. Als Mitglieder zur Einschätzung der Aufsichtsraths-Mitglieder pro 1871 wurden sodann gewählt die Herren: Maurermeister Wegner mit 49, Böttchmeister Mögel mit 46, Glasermeister G. Weiß mit 36 Stimmen. Endlich beschloß die Versammlung mit 67 Stimmen (gegen 12), 9 Mitglieder, welche in Konkurs gerathen waren, 5, welche keine Einlagen gezahlt hatten, und 2, welche es zur gerichtlichen Klage seitens des Vereins haben lassen, auszuschließen. Dem Vorstand wurde für die gute Geschäftsleitung die Anerkennung der Mitglieder ausgesprochen.

Die jährliche Generalversammlung des Krankenkassenvereins fand am 30. Januar im Baschleichen Lokal unter Vorsitz des Lehrers, Hrn. Gräter, statt. Es wurde zunächst der Jahresbericht pro 1870 vorgelesen. Danach hatte der Verein Ende 1869 80 Mitglieder; 23 traten nun hinzu; dagegen schieden 2 durch Tod, durch Verzug und 13 wegen sau-

riger Zahlung der Beiträge aus, so daß die Zahl der Mitglieder gegenwärtig 86 beträgt, von denen 13 vor Paris reisen. Die Einnahme betrug 335 Thlr., Ausgabe 112 Thlr., Bestand 223 Thlr. Während der Abwesenheit des Vereinsarztes, Hrn. Dr. Lehmann, welcher gegenwärtig im Felde steht, wurden die Kranken von den Herren Sanitätsrath Dr. Meyer und Dr. Kupke behandelt. Bezugs gefälliger Unterhaltung veranlassen sich die Mitglieder des Vereins am 16. Mai und 26. November v. J. Ein gedrucktes Mitgliederverzeichnis ist jedem Mitgliede, sowie allen hiesigen Apothekern auch den Vereinsboten überant worden. Nachdem hierauf die Versammlung dem Renbanten des Vereins, Hrn. Hoffmann, Decharge erteilt, und ihm ihren Dank für die uneigentliche Verwaltung der Renbanten ausgeprochen, wurden zu Vorstehern des Vereins einstimmig gewählt die Herren: Gräter, Apolant, Hoffmann, Bätner, Gernikow, Blegner, Krause, Martin, Rauch, zu Ersatzmännern die Herren: Jahnke, Samann, Köhler, und zum Vereinsarzt Herr Dr. Kupke. — Nach der Generalversammlung wurden 25 neue Mitglieder angemeldet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Academie der Wissenschaften.

Berlin, 27. Januar. Am 26. Januar hielt die königl. Akademie der Wissenschaften ihre dem Gedächtnis Friedrichs des Zweiten gewidmete öffentliche Sitzung. Ihre Maj. die Kaiserin-Königin und Ihre kaiserl. und königl. Hoheit die Kronprinzessin geruheten der Feier beizuwohnen. Der an diesem Tage vorsitzende Sekretär, Herr du Bois-Reymond, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er die Beitereignisse in ihrer geschichtlichen Beziehung zu Friedrich dem Großen, wie auch von dem besondern Standpunkte einer gelehrten Körperschaft aus betrachtete. Da auf derlei derfelde über die während des verfloffenen Jahres bei der Akademie vorgekommenen Personalveränderungen. Sodann verlas derselbe, als Vorsitzender des Kuratoriums der Humboldt-Stiftung für Naturforschung und Reisen, den naturgemäßen Bericht über die Thätigkeit der Stiftung während des verfloffenen Jahres. In dem Kapitel der Stiftung fand keine Veränderung statt. Die im verfloffenen Jahre zu Stützungszielen verfügbaren 2200 Thlr. wurden nach Beschluß der Akademie dem Hrn. Dr. Georg Schweinfurth aus Nizza zur Fortsetzung seiner botanischen Reise in den südwestlichen Nilländern zuertheilt. Nach kürzlich eingetroffenen Nachrichten hatte der Reise eine Expedition in das bisher von Europäern fast unberührte Land der Nam-Niams glücklich beendet. Zur Erläuterung des Reiseberichts war von Hrn. Riepert eine Wandkarte angefertigt worden. Die für das laufende Jahr zu Stützungszielen verfügbare Summe beläuft sich, abgesehen von rezeptierten Posten, ordnungsgemäß abgerundet auf 2200 Thaler. — Den Schluß machte ein Vortrag des Herrn Drogien über die Lage der Politik im Anfang des ersten schlesischen Krieges. (Staatsang.)

Die größte und am reichsten illustrierte Zeitschrift — „Halbbergs „Dom Kriegsschauplatz“ — hat eine so gut Aufnahme gefunden, daß während des Jahres fünf Nachdrücke nötig wurden, aber es war eben eine Zeitschrift, die bringen mußte, was jeden Tag an Bildern und Berichten entlie, und die bei einem nicht sonderlich handlichen Format gar Vieles auch zu teuer war. Darum ist es ein glücklicher Gedanke des Verlegers, von diesem prächtigen und trefflichen Bilde eine billige Volksausgabe in handlichem Format zu veranstalten und in dieser an den gebildeten Lesern der „Geschichte des Kriegs“ von Wilhelm Müller, welche populär geschrieben ist, den reichen Inhalt der Zeitschrift an interessanten Erzählungen und Berichten ihrer zahlreichen Spezialkorrespondenten und sachgemäßen Aufsätzen aus der Feder eines Militärchriftstellers, illustriert durch die besten Bilder ihrer Spezialisten, zahlreiche Karten und Pläne aller Schlachtfelder und Festungen, anzuheften. Jedes Heft dieser Volksausgabe kostet nur 2 1/2 Sgr.

Jetzt ist ein Plan von Paris für jeden Zeitungsläser ein Bedürfnis. Wir empfehlen den im Verlage von Albert Goldschmidt in Berlin erschienenen Plan von Paris, der sich durch sorgfältige Ausführung und durch billigen Preis (6 Sgr.) auszeichnet. In demselben Verlage erschien zu gleichem Preise eine sehr übersichtliche Karte von Frankreich, welche auch den Carton „Die Befestigungen von Paris“ enthält.

— **Helige Ermahnungen.** (Nach Plutarchos.) Eine hochgeachtete von H. A. Raeder. Mit einem photographischen Titelbilde nach Thormaldsen. Zweite Auflage. Berlin 1870. Verlag der k. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (H. v. Deders). Vorliegenden Werkes, welches sich, wie dies die zweite Auflage beweist, der Gunst des Publikums in hohem Grade erfreut, ist ein Festgeschenk im eigentlichen Sinne des Wortes, eine herrliche Mitgift für alle diejenigen, welche Amors Ritten mit Hymens Rosenkranz verwechseln. Nicht allein, daß die Klarheit der Formen, die weisvolle Reinheit und Tiefe der Gedanken es am meisten befähigen, allen Schilbilden als eine willkommene Gabe zu erscheinen, so wählen wir auch nicht leicht ein ähnliches Buch, welches den gleichen Stoff mit solcher Würde und solcher die Kraft der Sentenzen offenbarenden Poese behandelt, wie diese ewig gültigen Berlen antiker Weisheit. Wir lernen aus ihnen, wie das Herz, welches in der Liebe mit dem Verstand durchgeht, in der Ehe dem Verstande die Waage halten, wie die Milderung der Gegenseite und die Verschmelzung der Egeheiten zu selbstbewußter Einheit sich vollziehen soll, wie auch am häuslichen Herde innige Wechselhilfe und die Grazien die geistliche Flamme schüren müssen, und endlich, wie überhaupt nur ein vergangen, zu gemeinsamem Wirken befähigtes Einverständnis beider Theile erzielt wird, wenn Herz und Geist sich ohne Unterlaß der Pflege alles Guten, Wahren und Schönen weihen. — Die typographische Ausstattung läßt an Eleganz nichts zu wünschen übrig, das herrliche Abbild nach Thormaldsen bildet eine treffliche Beigabe und erinnert angenehm an den jüngst julibrierten Reiser der Plastik. R. W.

Staats- und Volkswirtschaft.

— **Berlin.** Der Booschwindel, den ein frankfurter Börsenbaron, Herr Reimach, hier in Szene zu setzen unternommen, ist glücklich gescheitert. Dieser Herr hat irgend hier ein Geschäft etablirt und einen seiner Leute, einen Herrn Goldschmidt, an die Spitze desselben gestellt, um von Berlin aus als Mittelpunkt Norddeutschland mit faulen Loosen zu überschwemmen. Er hat Loose von Madrid, Neapel und anderen insolventen Städten an den Markt gebracht und wollte es nun auch mit den Loosen von Reggio versuchen. Die gewöhnlichen Mandate, zuerst durch die Waffer, die eine Provision dafür aus der Tasche der Unternehmer beziehen, handeln zu lassen und so das Publikum in den Irrthum zu verlegen, als sei das Papier von der Börse adoptirt, und Gelegenheit geboten, es jederzeit wieder verkaufen zu können, wollte diesmal nicht verfangen. Herr Reimach wird sich mit seinen Schergen auf einer andern Bühne versuchen müssen, wo er ein weniger gewichtiges Publikum sich gegenüber hat. (Teib.)

— **Rumänien.** Wie aus London berichtet wird, hat dort am Dienstag eine Versammlung von Inhabern Rumänischer 7 1/2 Proz. Eisenbahnbobligationen stattgefunden, aus dessen Mitte ein Komite mit dem Auftrage niedergelegt wurde, mit dem Komite für fremde Fonds zu Gunsten der rumänischen Eisenbahngläubiger zusammenzuwirken und die Interessen der letzteren wahrzunehmen. Gleichzeitig wurde ein Dank dem Lord Granville votirt für die von dem Minister den Obligationenbesitzern zugesagte Unterstützung.

— **Die Rumänien Angelegenheit,** schreibt die „Zrib.“, ist wiederum in ein neues für die Obligationenbesitzer sehr unbehagliches Stadium getreten. Die pompöse Erklärung, die Herr Strousberg mit dem Bewillmächtigten der rumänischen Regierung, Herrn Steege, gemeinschaftlich als Abfahlsatzung gegeben hat: „die Einlösung der Kupons findet am 31. März statt“, ist von der Regierung in Bukarest desavouirt worden. Sie hat die Ausföhrung der Bahnbauten für ungenügend erklärt und verweigert die Abnahme des Baues. Damit schiebt sie auch ihre Verpflichtung, die Sinsen zu bezahlen, ins Ungewisse hinaus und überläßt es den deutschen Thoren, die ihr gutes Geld zu Eisenbahnbauten für die Balkanen herzugeben haben, sich dieselbe mit den Herren Konzeptionsräthen zu begleichen. Nach einem Telegramm, das einem berliner Banquierhause am Dienstag zugegangen ist, soll Herr Steege seine Entlassung erhalten haben. Deutlicher kann die Unmöglichkeit zu bezahlen nicht ausgedrückt werden, und nur ist nur noch zu erwarten, daß Herr Dr. Strousberg gerade jetzt und erklärt, auch seinerseits nicht zu zahlen.

— **In Beziehung auf die vielbesprochene Fusion** der Berlin-Görlitzer, Halle-Sorau-Gubener und Märkisch-Posener Eisenbahn schreibt,

wie die „B. B. Z.“ mittheilt, in diesem Augenblicke eine interessante Rechtsfrage. Die Vorstände und die General-Verfassungen der drei Gesellschaften haben bekanntlich die Fusion beschlossen und deren Genehmigung beim Handelsministerium beantragt, von dem letzteren ist aber, ohne daß schon eine definitive Erklärung über sein Verhalten abgegeben worden wäre, diese Genehmigung zur Zeit verweigert worden, weil die vollständige Fertigstellung aller drei Bahnen als eine Vorbedingung angesehen werden müsse, bevor der Frage nach der Zulässigkeit der Fusion überhaupt nähergetreten werden könne. So schwebte diese Angelegenheit, und es schien ihre Entscheidung lediglich eine Frage der Zeit zu sein. Unterdeß ist nun aber das neue Aktiengesetz ins Leben getreten und es darf danach wenigstens als zweifelhaft angesehen werden, inwiefern gegenwärtig noch die Zustimmung des Handelsministeriums zu der Ausführung dieser Fusion erforderlich ist, da es sich dabei ja nicht um Konzeptionierung neuer Bahnen, sondern nur um eine andere Gestaltung bereits konzipirter Bahnen zu einander handelt. In diesem Sinne ist denn auch die Eintragung der neuen „Mitteldeutschen Centralbahn“, welchen Namen die drei Bahnen nach ihrer Fusionierung führen sollten, beim Handelsgericht hierseits beantragt worden, doch ist, wie wir gleich hier hinzufügen wollen, diesem Antrage bis jetzt von Seiten des Handelsrichters noch nicht gewillfahrt. Unterdeß hat aber, wie wir konstatiren müssen, in den Kreisen der Interessenten allmählich eine veränderte Auffassung Platz gegriffen, und es treten namentlich bei den Aktionären der Halle-Sorau-Gubenener Bahn klar erkennbare Bestrebungen hervor, die Fusionsabsichten, so wie sie vorliegen, zu durchkreuzen und wohl auch bald einen formellen Beschluß einer Generalversammlung herbeizuführen, der sich hindernd einer Ausführung der intendirten Fusion entgegenzustellen den Zweck hätte. Wir werden voraussichtlich sehr bald konkrete Schritte in diesem Sinne thun sehen. Die Absicht, welche dabei vorliegt, geht nun zwar durchaus nicht dahin, die genannte Bahn in ihrer Isolirung fortzuführen zu lassen, man glaubt vielmehr, daß sich eine vortheilhaftere Berücksichtigung der Interessen der Aktionäre werde herbeiführen lassen, wenn man entweder mit der Magdeburg-Leipziger oder mit der Magdeburg-Halberstädter Bahn ein Abkommen zu Stande bringt. Daß für jede dieser beiden Bahnen namentlich wenn der Bahnbau von Alfersleben nach Halle erst zur Ausführung gekommen sein wird, die Erwerbung der Halle-Sorau-Gubenener Bahn oder auch nur die Uebernahme des Betriebes auf derselben von der allergrößten Wichtigkeit ist, unterliegt keinem Zweifel, und die jetzt im Gange befindlichen Verhandlungen entstehen daher durchaus nicht eines vernünftigen Grundes. Da im Augenblick sich noch nicht klar übersehen läßt, nach welcher Seite hin schließlich ein Abschluß werde zu Stande kommen, beschränken wir uns für heute nur auf die vorstehenden Andeutungen, um damit zugleich einen Erklärungsgrund zu geben, weshalb in letzter Zeit ein so lebhaftes Geschäft in den Stamm- und Stammprioritäts-Aktien der Halle-Sorau-Gubenener Bahn besteht; denn daß der Cours dieser Aktien, wenn die gegenwärtigen Bestrebungen zu einem Resultate führen sollten, ein ganz ungerechtfertigt niedriger ist, wird allerdings von allen Seiten anerkannt.

B e r m i s s t e s .

* Der Historiker Michelet weilt bereits seit längerer Zeit in Florenz, wo er an einem Werke über Bismarck und den deutsch-französischen Krieg arbeitet.
* Alexander Dumas hat die unpublizirten Manuscripte von 23 Romanen und 14 Dramen hinterlassen.
* In Boston, Vereinigten Staaten, gedenkt man im Juni 1871 ein Monte-Ronzert mit 20,000 Exekutanten, vor einer Zuhörerschaft von 100,000 Personen, zu veranstalten.
* Wien, 24. Januar. Unter den vielen nachträglichen Gratulationen, die Grillparzer in diesen Tagen zu seiner Jubelfeier noch erhalten hat, ist ein Schreiben der Kaiserin-Königin Augusta von Preußen erwähnt, worin dieselbe, indem sie sich „eine Tochter Weimars“ nennt, den Dichter in herzlichster Weise beglückwünscht.
* Aus Afrika schreibt Herr v. Naljan, daß der vor einigen Monaten todtgegangene Naturforscher Dr. Schimper in Abyssinien vor einiger Zeit sehr krank war, ist aber wieder genesen ist. Derselbe hat sogar kürzlich, trotz seiner 75 Jahre — seltene Vaterfreuden erlebt, indem ihm seine 60jährige Gattin Swillinge gebar.
* Auch eine Kellame. Russische Blätter berichten: Der Schauspieler Raff-Nemrow, eigentlich Aitil, wegen Bigamie verurtheilt, ist auf 2 Jahre nach Samara verwiesen worden und daselbst mit seiner zweiten Frau angekommen. Beide traten am 2. Januar zum ersten Male auf der dortigen Bühne auf. Das Haus war gedrängt voll und das Spiel der beiden durch ihre Schicksale so bekannt gewordenen Künstler erregte das Entzücken sämmtlicher Zuschauer.
* München, 28. Januar. Man wird sich noch eines Ausgreifens der Polizeidirektion München erinnern, welche im Oktober vorigen Jahres

fast alle größeren Blätter der Welt durchlaufend dem rechtmäßigen Eigenthümer werthvoller auf 46,460 fl. geschätzten Pretiosen nachfragte. Diese letzteren waren nämlich einem hiesigen Juwelier um einen Spottpreis zum Kaufe angeboten worden von einem Manne, der sich über den rechtmäßigen Besitz derselben nicht auszuweisen vermochte. Es war dies der Bahnamtsgehilfe Weisner von Rosenheim. Nach mehreren Ausflüchten gestand derselbe endlich zu, die Pretiosen aus dem Reisegepäck von Fremden, welche den Bahnhof Rosenheim passirte, entwendet zu haben. Weisner wurde darauf hin verhaftet und erschien dieser Tage vor dem oberbairischen Schwurgericht, angeklagt des Verbrechens der Amtsuntreue. Aus seinem Geständnisse geht hervor, daß er am 17. September 1870, als er in Rosenheim Nachdienst hatte, aus einem Reisefloster, das zum Gepäcke dreier elegant gekleideter, mit griechischen Mägen bedeckter Reisenden gehört habe und in welches man mit der Hand hineinlangen konnte, eine Kassetten herausgenommen habe. Diese habe er dann nach einigen Tagen in seiner Wohnung aufgesprengt und die fraglichen Pretiosen dortselbst vorgefunden. Des Verbrechens der Amtsuntreue für schuldig erkannt, wurde Franz Weisner in eine Zuchthausstrafe auf die Dauer von 8 Jahren verurtheilt. Auffallend ist, daß bis zur Stunde noch Niemand sich als Eigenthümer der Edelsteine gemeldet hat.

* Grobe Auszeichnung. Der in Erie, Pa., existirende Lügenverein hat in seiner am Dienstag stattgehabten Jahres-Verammlung die Ehren-Präsidentschaft und den damit zu vergebenden Lügen-Gürtel einstimmig Frn. Gambetta zuerkannt.

* Bonson du Terrail, einer der fruchtbarsten französischen Feuilletonisten, ist am 21. Januar in Bordeaux nach kurzer Krankheit im 42. Lebensjahre gestorben. Er schrieb seit 1850 für verschiedene Blätter, oft an einem halben Duzend zugleich, Feuilleton-Romane. Die Bände seiner Erzählungen zählen nach Hunderten, und dabei war er in den gelesesten Blättern in hohem Grade beliebt.

* In London wurde die Feuerwehrlaut offiziell dem Bericht während des Jahres 1870 nicht weniger als 2188 Mal alarmirt. Hiervon waren 133 falsche Alarms, 109 bloße Schornsteinfeuer, während 1846 wirkliche Feuersbrünste gelöscht wurden, von denen 276 ernstlichen und 1670 weniger bedeutenden Schaden angerichtet hatten.

* Die Whomings-National-Bank in Wilkesbarre, Pennsylvanien wird von einer Bank-Präsidentin geleitet, indem die Direktion die Wittwe eines Direktors für diesen Posten erwählte.

* Mollereifest in Paris. Während in Versailles das Wilhelmfest und die Proklamation des deutschen Kaisers vorbereitet wurde, während das Bombardement heftiger als je über Paris wüthete, feierte „ganz Paris“ im Theatre Francaise den 249. Geburtstag Mollieres, dessen Büste, wie gewöhnlich, mit Blumen gekrönt war. Das Festgedicht war von Herrn Gondinet, einem jungen, eben aus der Menge hervorgegangenen Dichter. Wir entnehmen ihm einige Verse:

Ce n'est plus Paris souriant et sceptique
Qui va fêter Agnès, Alceste ou Scapin — non!
C'est Paris prisonnier, meurtri, blessé, stoïque,
Qui fête le génie au bruit de leur canon.

Vous disiez que Paris appartenait au monde,
Stupides nations! Paris est bien à nous.
Nous le sentons, enfin, à la haine profonde
Qui, mieux que nos remparts, nous sépare de vous!

Eine grausige Fahrt.

In der vorigen Woche hat auf der Strecke Dresden-Freiberg der sächsischen Staatsbahnen eine wahrhaft grausige Eisenbahnfahrt stattgefunden. Der regelmäßig Abends 9 Uhr von Dresden in Freiberg ankommende Güterzug war mittels zweier Raschinen gleichmäßig auf der mehrere hundert Ellen langen Horizontalen zwischen der halbkreisförmigen Krone und der Station Kittenberg angelangt, als die Kette riß, mittels welcher der vordere Waggon an der Lokomotive befestigt war. Der ganze schwer beladene Zug ging augenblicklich rückwärts, anfangs langsam, doch mit jeder Minute schneller, auf der von 1:40 bis 1:50 Sekunden dauernden Bahn hinab. Die in der eifrig kalten, mondigen Nacht fast keil gefrorenen 14 Schaffner des Zuges drehten mit der Kraft der Verzweiflung die Bremsen zu, daß die Räder fast standen, aber dennoch saufte der Zug mit unaufhaltsamer Schnelligkeit die steil sich neigende Bahn weiter hinab. Es war keine Möglichkeit, den rasenden Zug zum Steh zu bringen, ja nur die Schnelligkeit des immer rasender werdenden Zuges einigermaßen zu mindern. In der Ueberzeugung, daß hier Unglück unvermeidlich und der Zug unmittelbar verloren sei, sprangen sieben Schaffner von ihren Wagen herab und fielen unverletzt in den tiefen Schnee, die anderen fielen aber hielten taubemäthig aus. Das ist auch ein Heldenthat, nicht minder zu ehren, als die großen Heldenthaten im Kriege! Die auf dem Zuge ausfallenden Schaffner quälten sich ab, die Bremsen immer fester und fester zu drehen. Alle ihre Kräfte aber war umsonst. Denn die Fahrt erreichte eine solche haarsträubende Geschwindigkeit, daß von den an der Bahn befindlichen Gegenständen nichts mehr zu unterscheiden war. Die Fährlichkeit des Tunnels bei der Krone flog bei den sieben braven Männern vorüber, als wenn eine schwarze Hand schnell vorübergezogen wird. Raum hatten sie durch diesen schwarzen Punkt sich orientirt, so waren sie auch schon unten in dem eine halbe Meile vom Tunnel entfernten Tharand, dessen Bahnhof sie durchkamen, daß die auf dem Perron stehenden Bahnbeamten nicht zu erkennen vermochten, ob das ein Personen- oder ein Güterzug, der von ihnen vorüberflog. Auf der Ebene zwischen Tharand und Hainberg nahm die Geschwindigkeit allmählich ab und an letzterem Orte endlich gelang es den Zug zum Stehen zu bringen, der die ganze Zeit weilen lange Strecke, die 40 Minuten Fahrzeit braucht, in 10 Minuten durchflogen hatte. Mit dankerfülltem Herzen für die wunderbare Errettung flogen die Schaffner ab. Bäre nicht glücklicherweise die ganze Bahnstrecke durchaus frei gewesen, so hätte keine menschliche Macht das gräßliche Unglück hindern können. Gewiß wird die Generaldirektion die todesverachtende treue Pflichterfüllung der sieben Schaffner anerkennen, die allen ihren Kollegen das leuchtende Beispiel gegeben haben, wie auch in der höchsten Noth jeder auszuhalten soll auf dem ihm angewiesenen Posten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Bafner in Posen.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitaler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt. Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes Mellitus, lancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. 72,000 Certifikate über Genesungen. Die aller Medizin widerstanden, wovon auf Verlangen Kopie gratis eingesandt wird. — Nahhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern auch 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Alexandria, Egypten, 10. März 1869.
Castle House.
Die delikate Revalesciere du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf Schrecknisse gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiermit meinen tiefgefühlten Dank als Entlohnung dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalesciere, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.
Mit aller Hochachtung E. Spadaro.

Unglaublich, aber wahr.

Das Bureau des General-Kommandos des 5. Armeekorps, welches sich bisher stets in dem Gebäude des Generalkommandos, Ecke der Wilhelm- und Reuenstraße, befunden hatte, wurde, nachdem der General-Gouverneur im Bezirk des 5. und 6. Armeekorps, Hr. General v. Steinmeyer, nach seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz in diesem Gebäude wieder seinen Wohnsitz aufgeschlagen, und nachdem der stellvertretende Kommandeur des 5. Armeekorps, General v. d. Goltz, vor etwa einem Monat gehoben war, nach dem zweiten Stodwerk des Hotel de Rome verlegt, wo die Kommande für 3 zu diesem Zwecke gemietete Zimmer täglich 6 Thlr., also monatlich 90—96 Thlr. zu veranlagten hat. Unter diesen stehen im Gebäude des Generalkommandos von den 4 Zimmern, in denen sich bisher die Bureaus des Generalkommandos vom 5. Armeekorps befanden, 3 unbenutzt und nur das vierte wird für die Zwecke der nur wenig umfangreichen Thätigkeit des General-Gouvernements vom 5. und 6. Armeekorps benutzt. In jenen 3, jetzt leeren und allerdings ungeheizten Zimmern würden die Bureaus des Generalkommandos vom 5. Armeekorps vollkommen untergebracht werden können!

Für Aerzte.

Der hier wohnhafte praktische Arzt will die seit 14 Jahren hier und in der Umgegend betriebene ärztliche Praxis möglichst bald, spätestens aber Anfangs April dieses Jahres aufgeben, so daß also von dieser Zeit ab nicht allein die hiesigen, sondern auch die Bewohner der nächsten Umgegend — circa 8 bis 10,000 Seelen — ohne Arzt und mehr oder weniger darauf angewiesen sein würden, aus den 1 1/2 Meilen entfernt liegenden Städten Trebnitz, Tschernberg und Stroppen ärztliche Hilfe herbeizuholen.
Angehts der Thatsache, daß bis vor 2 Jahren 2 Aerzte hier gewohnt und practicirt haben, steht wohl außer allem Zweifel, daß ein Arzt hierorts gewiß eine sehr lohnende Praxis haben würde; auch zahlen wir für die Behandlung der Stadtkranken ein jährliches Stipendium von 70 Thlr.
Sowohl zur Entgegennahme bezüglicher Niederlassungs-Gesuche wie Ertheilung weiterer Auskunft sind wir gern bereit.
Posen, den 30. Januar 1871.
Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Miniszew belegene, im Hypothekenbuche hiesigen Gerichts Vol. II. Pag. 251 seqq. eingetragene, dem Rittergutsbesitzer Felix von Jaruntowski gehörige Rittergut Miniszew nebst dem Vorwerke Bygowel und dem D. v. Krüge, dessen Besitztum auf den Namen des Subhastanten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 1616,15 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1164,00 Thlr. und zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerte von 220 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. April 1871, Vormittags 11 Uhr, in Miniszew versteigert werden.

Der Ausgang aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, so wie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.
Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothetisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypo-

thekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefodert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.
Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 22. April 1871, Vormittags 11 Uhr im Geschäftslokale des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.
Posen, den 7. Dezember 1870.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Gorczyn unter Nr. 51 belegene, dem Michael Kaczmarek gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 91,10 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 84 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. und zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerte von 20 Thaler veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag, 16. Mai d. J., Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierseits, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.
Posen, den 24. Januar 1871.
Königliches Kreisgericht
Der Subhastationsrichter.
Ryll.

Nachlaß-Auktion.

Freitag den 3. Februar, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich Riesenstraße 20 verschiedene Möbel, Betten, Tisch- u. Küchengeräthe öffentlich meistbietend versteigern.
Rychlewski, königlicher Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

In Folge der bewirkten Auslosung werden folgende Obligationen des Kreises Posen: Litt. D. Nr. 5. 8. 19. 58. 61. 72. 78. 89. 117. 125. 149. 156. 171. 177. 182. 191. 197. 198. a 25 Thlr.

den Inhabern zum 31. Juni 1871 hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag von dem gedachten Tage ab auf der Kreis-Kommunal-Kasse hierseits baar in Empfang zu nehmen.
Posen, den 24. Jan. 1871.
Königlicher Landrath.
Hoffmeyer.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Rikowo belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortsschaft sub Nr. 9 eingetragene, dem Distrikts-Kommisarius Wilhelm Winkelmann gehörige Ackerwirthschaft, deren Besitztum auf den Namen des Letzteren berichtigt steht, und welche mit einem Flächen-Inhalte von 190,11 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 310 Thlr. 24 Sgr. und zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerte von 5 Sgr. 5 Pf. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 23. Februar d. J., Vormittags um 10 Uhr, im Sitzungssaale des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts versteigert werden.

Der Ausgang aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Bekanntmachung.

Reminiscere-Messe 1871 zu Frankfurt a. O.

Das Auspacken der Waaren in den Gewölben beginnt am 25. Februar c., der Bubenbau am 27. Februar c., eingeläutet wird die Messe am 6. März d. J. Der Magistrat.

gungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.
Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothetisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefodert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.
Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 28. Februar d. J., Mittags um 12 Uhr, im Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Die oben bezeichnete Ackerwirthschaft ist eine Viertel Meile von der Kreisstadt Schroda belegen.
Schroda, den 12. November 1870.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Privat-Unterricht

in den Schulgegenständen und in der Musik ertheilt Anna Rüttiger, Erzieherin, St. Martin 45.

Riesen-Runkel-Rüben-Samen

gelber Pöhlischer Gattung verkauft den Schefel mit 5 Thlr. und die Meße mit 10 Sgr.
Carl Holnzo, Sutsbes. in Alcco.

Durch den Vorkampf eines freilichst angegriffenen scheidenden Volkes ist das alte deutsche Reich wieder entstanden und mit dem ersten Frieden, welchen uns hoffentlich die nächste Zeit bringen wird, soll der innere Ausbau desselben beginnen. Auch wir, Bewohner dieser Provinz, gehören diesem Reiche, so weit wir für immer an, und auch wir haben daher Theil zu nehmen an diesem inneren Ausbau. Diese Aufgabe fällt vorzugsweise dem nächsten Reichstage zu, dessen Mitglieder binnen Kurzem von uns gewählt werden sollen. So wichtiger diese Wahlen daher sind, desto weniger dürfen dieselben uns Deutsche unvorbereitet finden, und damit die möglichste Einheit erzielt, und sämtliche Wünsche zur Geltung kommen, haben wir Unterzeichner in Folge mehrseitig an uns gerichteter Wünsche und vereinbart und laden sämmtliche deutsche Wähler des Oberrhein Kreises zu einer

Versammlung

in Dornik, im Berger'schen Gasthause auf
Dienstag den 7. Febr. c., Nachmittags 3 Uhr,
und in Rogafen im Raube'schen Gasthause auf
Donnerstag, 9. Febr. c., Nachmittags 3 Uhr,

zu dem Zweck ein, eine Verständigung über den aufzukommenden Kandidaten herbeizuführen und dann die Wahl von Abgeordneten vorzunehmen, welche diese Verständigung mit den übrigen Kreisen herbeizuführen haben.
Durch zahlreiche Theilnahme mögen die Wähler zeigen, daß sie sich stark und einig fühlen mit ihren deutschen Stammesgenossen im übrigen Deutschland!
Jeschke-Bielezn. Luther-Sopuchowo. J. Soeme-Rogafen. v. Nathusius-Lubom. Spitzbach-Rogafen. v. Winterfeld-Mur. Gsell. Witt-Rogachowo.

Das Dominium Kokorzyn bei Kosten verkauft jeden Dienstag u. Freitag Erlenholz in Haufen. Außerdem offerirt dasselbe 9 Stück fette junge Schweine und 100 Schock Mohr,

Wahlversammlung.

Die Unterzeichneten beehren sich, die zum Reichstag wahlberechtigten Kreiseingewählten

auf Freitag den 17. Februar

2 Uhr Nachmittags

in den Zeidler'schen Saal hierselbst einzuladen.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des bisherigen Reichstagsmitgliedes, Herrn Landrath Freiherr von Arnim-Bomst über die Thätigkeit des Norddeutschen Reichstages im Jahre 1870 und über seine eigene Stellung zu den Gegenständen der Berathung.
- 2) Aufstellung eines Kandidaten für die am 3. März stattfindende Wahl eines Abgeordneten zum Deutschen Reichstage.

Posen, den 1. Februar 1871.

Busse, Heuer, Hoegg, Dr. v. Wallenberg,
Oberamtmann. Bürgermeister. Rechtsanwalt. Rittergutsbesitzer.
Werner,
Kreisgerichtsdirektor.

In allen Schulwissenschaften, sowie
auch in der Musik erteilt gründlichen Unterricht
C. Rawies,
königlich geprüfte Erzieherin.
Gr. Gerberstraße 35.



Dom. Przependowo per
Mur.-Goslin hat folgende
5 Stück
Maftvieh
zum Verkauf.

Am 8. Februar

sollen auf der Bod-Auktion zu
Rosainen bei Marienwerder,
Westpreußen, Bahnhof Gzwinak,

12 elegante
Wagen- und
Reitpferde
per Auktion verkauft werden.

Für's Militair.

Militair-Baschliks und Jagd-Kappen,
Jagd-Westen und Jagd-Strümpfe,
Gesundheits-Jacken und Hosens,
Puls-, Brust- und Kniewärmer,
Leibbinden und Einlegesohlen
empfehlen in größter Auswahl

M. Zadek jr., Neuenstr. 4.

Tausendfach und seit vielen Jahren

haben sich die **Lairitz'schen Waldwoll-Produkte** aus Remda in
Thüringen gegen **Gicht, Rheumatismus** und damit verwandte Uebel be-
währt, so dass alle Leidende nicht genug auf diese herrlichen Erzeugnisse aufmerk-
sam gemacht werden können. Besonders hervorzuheben sind die **Waldwoll-
Unterkleider, die Watte, Einlegesohlen** gegen kalte Füße, das
Oel, Spiritus, sowie die anderen Präparate.

Der Alleinverkauf für die Provinz Posen befindet sich bei

Eugen Werner, Wilhelmstrasse 13.
H. Kirsten Wwe. Bergstrasse 14
M. Plasterk in Graetz.

Kindern das Zahnen leicht und
schmerzlos zu befördern,

sowie die oft gefährlichen Zahnkrämpfe zu beseitigen, sind nur allein im Stande
Gebrüder Gehrig's
electro-motorische Zahnhalsbänder à Stück 10 Sgr.
Der vielen Nachahmungen wegen bitten genau auf Firma zu achten.

Gebrüder Gehrig,
Soflieferanten und Apotheker I. Kl.

In Posen echt zu haben bei **Joachim Bendix.**

Filzschuhe

in allen Größen wieder vorrätig

bei **Julius Borck.**

Petr.-Cylinder,

à Stück 1 Sgr., das Duzd. 7 1/2 Sgr., bei
Abnahme von mindestens 10 Duzd. 6 1/2 Sgr.
J. Cohn.
Markt 85.

Von dem Leopold Müller'schen
Wundbalsam,
durch die Zeitungen rühmlichst bekannt und
politisch genehmigt, ein Mittel für außer-
ordentlich schnelle und leichte Heilung von Hieb-,
Stich-, Quetsch-, Schuß- und Brandwunden,
ja sogar für ältere dergl. Schäden, befindet
sich Niederlage in Posen bei Herrn **Louis
Levy,** Friedrichstraße — Postk. —
Preis pro Flacon incl. Gebrauchs-
anweisung und Atteste 7 1/2 Sgr.

Sichere Hilfe!

gegen die Verschleimungen des Halses,
der Luftröhre und Brustorgane, sowie ihre
Folgezustände, wie Husten, Heiserkeit, Ra-
tarich des Kehlkopfes, Magens, Drüsen-
leiden, Schleimauswurf, Brustschmerzen
und Nervenleiden, sowie Bluthusten durch
ein bewährtes natürliches Heilverfahren
meiner vegetabilischen Nähr-, Säfte- und
Blutbildungsmittel. Brochüre nebst Em-
pfehlungen gratis bei

Otto Wallé, Breslau,
Alte Junkernstraße 25.

Geehrter Herr! Hiermit ersuche ich Sie
freundlichst, mir wiederum eine Sendung
Ihres vorzüglichsten Pulvers nebst Beines
zu schicken. Beides hat meiner Nichte
die vorzüglichsten Dienste geleistet so daß
in ihrem Zustande eine wesentliche Ver-
besserung eingetreten ist, und ich die feste
Hoffnung auf ihre gänzliche Heilung setze
Mannheim.
Marie Hauser.

So eben wurde versandt und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands vor-
rätig:

Vollständige Gesetzsammlung (1867-1871 incl.)

u. Verfassung für das Deutsche Kaiserreich.

Mit Commentar und Sachregister. Von **R. Höninghaus.**
52 Bg. gr. 8°. Broch. 1 1/2 Thlr. Geb. 2 Thlr.
Unentbehrlich für jeden deutschen Beamten u. jeden deutschen Staatsbürger.
Die Verlagshandlung: **Dr. Langmann & Co. in Berlin.**

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen für die Monate Februar und März ein Abonnement auf die

Elberfelder Zeitung.

Mittag- und Abend-Ausgabe.

(Erscheint wöchentlich 12 Mal.)

Für Auswärts wird der Abonnementspreis für Februar und März mit 1 Thlr.
27 1/2 Sgr. berechnet und bitten wir Auswärtige, da die künftl. Post-Anstalten keine Abon-
nements auf zwei Monate annehmen können, um directe Einzahlung der Bestellung brief-
lich unter Beifügung des Betrages oder per Post-Einzahlung, wogegen wir die Zeitung
sofort und zwar für hier, Barmen und Auswärts vom Tage der Bestellung an bis zum
31. März übermitteln.
Der Abonnementspreis der „Elberfelder Zeitung“ beträgt für diese beiden Monate in
der Elberfelder Expedition und in Barmen 1 Thlr. 15 Sgr.
Die Insertions-Gebühren betragen die einspaltige Zeile oder deren Raum 2 Sgr.
Briefe werden franco erbeten.
Elberfeld, im Januar 1871.

Verlag der Elberfelder Zeitung.

Ziemianin,

(Der Landmann)

Landwirtschaftliches Wochenblatt in polnischer
Sprache, erscheint jeden Sonnabend in Posen.
Hat Eingang gefunden nach Königreich Polen,
Rußland u. Galizien. Preis vierteljährig 1 Thlr.
bei allen Postämtern des In- und Auslandes.
Insertionsgebühren für eine dreispaltige
Zeile incl. Uebersetzung aus dem Deutschen
ins Polnische 1 1/2 Sgr. **Inschriften-
nahme in der Buchhandlung J. N.
Kamieniski Posen, Neuenstr. 5.**

Um Ratten und Mäuse, selbst
wenn solche noch so massenhaft vorhanden
sind, sofort spurlos zu vertilgen, offerire
ich meine giffreien Präparate in Schach-
teln zum Preise von 15 Sgr., welche den in
dieser Beziehung so oft und derb getriebenen
Pestleuten jetzt nunmehr „für immer“ ein
gewisses Ziel setzen.

E. Sonntagh,

Artisan und Chemiker in Weichselmünde-
NB. Alleiniges Depot für Posen und Um-
gegend bei

Herrmann Moegelin,
Bergstraße Nr. 9.

Bahnschmerzen

werden durch mein seit 26 Jahren weltber-
ühmtes Bahnmundwasser für immer sicher
vertrieben, welches von den größten Ärzten
und höchsten Standespersonen anerkannt ist.
Unzählige Atteste liegen zur Ansicht vor.
E. Hückelstedt, Berlin,
Prinzenstraße 37.

Zu haben à Flasche 5 Sgr.
in der alleinigen Niederlage
bei **A. Wutke** in Posen,
Wasserstr. 8—9.

Tausende geheilt

durch Sympathie und ein derselben ange-
hörendes Natur-Heilmittel, dem schon
anendlich viele, selbst schon vom Arzt aufge-
gebene, innerlich und äußerlich Kranke ihre
vollständige Heilung verdanken. Genaue
Beschreibung der Krankheit Hauptfache. Gegen
Einleitung von 2 Thlr. durch Frau Engel,
Berlin, Große Friedrichstr. 88.

Echten Arac

à 20, 25, 30 und 40 Sgr.,

Echten Jamaica-Rum

à 20 und 30 Sgr. für das Quart,

Franz. Cognac

à 30 und 40 Sgr. pro Flasche

empfehlen
J. N. Leitgeber.

6—700 Thlr. Einkommen.

In den Kreisen der Bezirke Posen
und Bromberg werden Haupt-Agenten
errichtet, die bei einigem Fleiß
obige Summen jährlich erwerben. Von-
nähmlich Concessionen. Offerten sub A. E.
176. find an die **Annoncen-Expe-
dition von Haasenstein & Vogler**
in Berlin zu richten.

Lotterie-Loose: 1/4 9 Thlr. (Original)
1/4 4 Thlr., 1/2 2 Thlr., 1/2 1 Thlr. vers.
L. G. Ozanski, Berlin, Sansowischstraße 2.

Nach Queensland
in Australien

befördern zwischen dem 15. März und
1. April Landleute und ledige Dienstmädchen
mit Vorzug der Passage.

Louis Knorr & Co.
in HAMBURG.

Markt u. Breslauerstr. 60 ist
ein Laden zu vermieten. Näheres Bres-
lauerstraße 9. 3 Treppen

Dominkanenstr. 3 ist in der D-Geirage eine
Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Sube-
hör vom 1. April zu vermieten.

Ein gut möbl. Vorderzimmer n. Schlaf-
z. sofort zu verm. Berlinerstr. 25, 3 Tr. d.
1 Kl. möbl. 3. u. v. St. Martin 60., 3 Tr.
Ein Theilnehmer zu einer möbl. Stube wird
gesucht. Wilhelmplatz Nr. 8., 3 Tr.
Ein kl. freundl. möbl. Zimmer ist zu verm.
Mühlentstr. 21, im Hinterhause, rechts, 3 Treppen.
Sofort 2 möbl. Zimmer zu vermieten. St.
Martin 58, Parterre rechts.

Ein zuverlässiger Förster
zum sofortigen Eintritt wird gesucht von
Dr. Philipp Werner,
Friedrichstraße 32.

Da mein zweiter Beamter zum Militär ge-
nommen ist, suche ich zum möglichst baldigen
Eintritt einen deutschen

Hofverwalter.

Kolno bei Birnbaum a/B.
W. Boldt,
königlicher Domänenpächter.

Einen gut empfohlenen
deutschen **Voigt** sucht zu
George das Dominium
Przependowo per Mur.-
Goslin.

Auf dem Dominium **Strzalkowo** wird
zum sofortigen Eintritt oder zum 1. April ein
mit guten Zeugnissen versehener, unverheir-
theter, der polnischen und deutschen Sprache
mächtiger
Wirthschaftsschreiber
gesucht. — Gehalt 100 Thlr.

Ein Reisender
und ein Volontär

finden in meinem Manufaktur-Waaren-Engros-
Geschäfte zum 1. April Engagement.
Marc Brodnitz.

Ein tüchtiges
Stubenmädchen,
das besonders mit Wäsche und Nähen gut Be-
scheid weiß, wird zum 1. April für eine Herr-
schaft auf dem Lande gesucht. Meldungen
P. P. 100. Pinne poste restante.

Annonce.

Für mein Manufaktur- und Mode-Waaren-
Geschäft suche ich zum 15. März d. J. einen
tüchtigen

Verkäufer,

der möglich auch der polnischen Sprache mäch-
tig ist.
Flehe, im Februar 1871.

Meyer E. Struck.

Ein tüchtiger Conditor-Gehülfe und
ein Lehrling finden Stellung. Näheres bei
Kaufmann & Palme,
Seipholplatz 1.

Junge Mädchen, die das Blu-
menmachen gründlich erlernen wollen, finden
dauernde Beschäftigung gegen Bezahlung.

Die Blumenfabrikantin

E. Lanz,

vis-à-vis Hotel de France,
Wilhelmstraße.

Einen Lehrling

(mosaisch), der poln. Sprache mächtig,
suche ich für mein Eisen-, Kalt- und
Kohlen-Geschäft zum sofortigen Eintritt.

S. Laskowicz,

in Posen.

Die Stelle eines Schäfers und
die eines Waldwärters auf dem
Dominium **Sarbia** bei **Miescisko**
ist bereits besetzt.

Für mein Kolonialwaaren-
Geschäft suche zum sofortigen
Eintritt einen mit guten Zeugnissen
versehener, der deutschen u.
polnischen Sprache mächtigen, tüch-
tigen **Expedienten.**

Nur persönliche Meldungen
werden berücksichtigt.

Posen, 2. Februar 1871.

Eduard Stiller.

Eine **Gouvernante** (Israelitin) sucht Stel-
lung. Off. A. Z. A. Breslau poste rest.

Ein **Destillateur und Materialist**
mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung.
Off. Offerten werden gebeten an **J. Kirsch-
braun** post. rest. Miescisko zu richten.

Ein alter Bauernpelz ist gefunden worden.
Abzuholen Wallische Nr. 7, parterre.

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend den 4. d. Mts.
Abends 8 Uhr:

im Vereinslokale
Dr. Reuter-Vorlesung
des Hrn. Dr. Burmeister.

Billets hierzu für Herren und Damen giebt
unser Kassier Herr **W. Brandt** gegen
Vorzeigung der Mitgliedsarten aus.
Der Vorstand.

Musiker-Unterstützungsverein.
Freitag, den 3. Februar,
Abends 8 Uhr,

General-Versammlung,
im Schwerzenz'schen Nebenlokale.

Tagesordnung:
1) Verwaltungs-Bericht,
2) Rechnungslegung,
3) Wahl der Rechnungs-Revisoren,
4) Definitive Wahl des Vorstandes,
5) Anträge auf Abänderung der Statuten.

Der Vorstand.
Bemerkung: Die Versammlung am Don-
nerstag den 26. Januar, erklärte sich als
nicht beschlussfähig.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag den 2. Februar. Extra-Vor-
stellung. **Preussisches Strafrecht.** Lust-
spiel in 3 Akten von Otto Girndt. — **Ge-
schäft.** (Neu.) Lustspiel in 1 Akt von
Julius Rosen.

Freitag den 3. Februar. **Das Glas**
Wasser, oder: **Ursachen und Wirkun-
gen.** Intrigen-Lustspiel in 5 Akten von
Scribe, übersezt von Cosmar.

In Vorbereitung: **Der Diplomat der**
alten Schule. Lustspiel. — **Leonore.**
Volkschauspiel. — **Das eiserne Kreuz.**
Lustspiel.

Hiermit dem geehrten Publikum die Anzeige,
daß das angekündigte Gastspiel des Herrn
Alexander Liebe wegen Krankheit
desselben einige Tage verschoben werden muß.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Donnerstag den 2. Februar:
Ich werde mir den Major einladen.
Mein Trompeter für immer.

Morgen Freitag:
Außerordentlich große
Extra-Vorstellung
(ohne Tabakrauch)

Zum Benefiz
für Herrn Carl Schneider.
Gastspiel der Frau Charlotte Schneider.

Eine kleine Erzählung.
Sieben Mädchen in Uniform etc. etc.
Die Direction.

Lamberts Salon.

Sonnabend den 4. Februar:

Großer Maskenball
mit und ohne Maske.

Anfang 9 Uhr.
Entrée: Herren 15 Sgr., Damen 10 Sgr.
Billets sind auch vor 8 bis 5 Uhr im
Salon selbst und bei den Herren Restaura-
teuren **J. B. Dorn,** Alten Markt 32,
G. Sasse, Schloßstraße, und Maskenver-
leiher **Kalischer,** Wasserstraße, für Herren
à 12 1/2 Sgr., für Damen à 7 1/2 Sgr. zu
haben.

Maskenanzüge sind in der Garderobe zu
haben. Demaskieren nach Belieben.

J. Lambert.

Heute Abend **Gisbeine** bei
A. Romanowski, St. Martin 69.

Börsen-Telegramme.

Produkten-Börse.

Agre pro 1875 Pfd. — Erbsen 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. B. (Bromb. Btg.)
— Spiritus 14 1/2 Thlr.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Februar 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unverfeuert.		Verfeuert.	
	pr. 100 Pfd.	Thlr. Sgr. Pf.	pr. 100 Pfd.	Thlr. Sgr. Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	22	6	23
2.	5	8	6	9
3.	3	20	—	—
Futter-Mehl	1	24	1	24
Kleie	1	8	1	8
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	4	3
2.	3	26	—	—
3.	2	14	—	—
Gemengt-Mehl (Hausbuden).	3	14	3	21
Schrot	3	—	3	6
Futter-Mehl	1	24	1	24
Kleie	1	14	1	14
Graupe Nr. 1.	9	—	9	13
5.	6	10	6	23
3.	4	10	4	23
Grüze Nr. 1.	5	—	5	13
2.	4	10	4	23
Roh-Mehl.	2	18	—	—
Futter-Mehl	1	28	1	28

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Verailles, 1. Februar. General v. Manteuffel meldet: Die Truppen im Gefechte der 14. Division bei Chaffault und Sombacourt am 29. bestehen in 10 Geschützen und 7 Mitrailleusen; 2 Generale 46 Offiziere und etwa 4000 Mann wurden gefangen.

Am 30. nahm die 7. Brigade mit ganz geringem Verluste Frazine, machte etwa 2000 Gefangene und erbeutete 2 Mitrailleusen; 2 Generale 46 Offiziere und etwa 4000 Mann wurden gefangen.

Beim weiteren Vormarsche nach Pontarlier fand man die Straße mit Waffen bedeckt. Der dortigen französischen Armee ist jeder Ausweg auf französischem Gebiete verperert.

v. Podbielski.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Bordeaux, 31 Januar. Eine Proklamation Gambettas an die Präfekten lautet nicht, daß betreffs der Friedensfrage in Versailles Abmachungen getroffen worden seien. Die Besiegten der Pariser Forts schienen anzudeuten, daß die Hauptstadt nicht besetzt werden würde. Gambetta erklärte, er werde die bisherige Politik aufrecht erhalten, den Krieg bis zur äußersten Notwendigkeit selbst bis zur vollständigen Erschöpfung fortsetzen. „Bietet alle Energie auf, den Muth der Bevölkerung aufrecht zu erhalten!“ Die Dauer des Waffenstillstands muß angewandt werden, um die drei Armeen durch Leute, Munition und Lebensmittel zu versorgen. Ein Regierungs-Decret ordnete die Ausbildung von 16 Marschregimenten, 5 Chasseursregimenten und eines zweiten Tirailleurregimentes an.

Bordeaux, 31 Januar. Im großen Theater fand eine öffentliche Versammlung statt. Der Deligierte Suner, Minister des Innern theilte das Decret bezüglich der zu wählenden Konstituante mit. Hiernach wurden von der Kandidatur folgende Personen ausgeschlossen: 10 Mitglieder von Familien, die seit 1789 in Frankreich regierten, 20 frühere Minister, 30 ehemalige Regierungsfunktionäre. Die Versammlung ernannte einen Sicherheitsausschuß, um die Regierung zu unterstützen.

Berlin, 1. Februar. Wind: Ost. Barometer: 28⁴. Thermometer: 70⁴. Witterung: heiter. — Die günstigen Berichte von außerhalb haben auch heute keine Wirkung auf den hiesigen Markt auszuüben vermocht. Roggen auf Termine ist sehr wenig umgeseht. Preise bleiben im Wesentlichen unverändert und waren besonders zum Schluß recht fest nur der laufende Termin hat eine Kleinigkeit nachgeben müssen unter dem Einfluß einer Kündigung von 8000 Ctr. Das Effekten-Geschäft ist ruhig verlaufen. Kündigungsspreis 52 1/2 Rtl. per 100 Kilogr. — Roggenmehl unverändert. — Weizen auf Termine etwas besser bezahlt, aber wenig belebt. Sofo ganz still. Getreide 3000 Ctr. Kündigungsspreis 16 Rtl. per 1000 Kilogr. — Hafer loko recht fest, Termine behauptet. — Rüböl im Wesentlichen nicht verändert, doch in milder Haltung. Getreide 100 Ctr. Kündigungsspreis 28 1/2 Rtl. per 100 Kilogr. — Spiritus hat sich wieder merklich befestigt. Verkäufer haben ihre Forderungen mit Erfolg zu steigern vermocht. Getreide 10,000 Liter. Kündigungsspreis 17 Rtl. 10 Sgr. — Weizen loko pr. 1000 Kilogr. 60—78 Rtl. nach Qual., per diesen Monat 76 bz, Febr.-März do., April-Mai 78—79 bz, Mai-Juni 79—79 1/2 bz, Juni-Juli 80—80 1/2 bz. Roggen loko pr. 1000 Kilogr. 52—53 1/2 Rtl. bz, per diesen Monat 52 1/2 bz, Febr.-März do., April-Mai 53 1/2—54 bz, Mai-Juni 54 1/2 bz, Juni-Juli 55 1/2—56 1/2 bz, Juli-Aug. — Gerste loko pr. 1000 Kilogr. große und kleine 39—62 Rtl. nach Qual. — Hafer loko pr. 1000 Kilogr. 38—52 Rtl. nach Qual., per diesen Monat 47 nom., Febr.-März do., April-Mai 48 1/2 bz, Mai-Juni 49 1/2 bz, Juni-Juli 50 1/2—50 1/2 bz. — Erbsen pr. 1000 Kilogr. Roggenware 52—62 Rtl. nach Qual., Futterware 46—51 Rtl. nach Qual. — Weizen loko pr. 100 Kilogr. ohne Saß 24 Rtl. — Rüböl pr. 100 Rtl. loko ohne Saß 29 Rtl., flüssiges 29 1/2 Rtl., per diesen Monat 28 1/2 bz, Febr.-März do., März-April 28 1/2 bz, April-Mai 28 1/2 bz, Mai-Juni 29 1/2, Sept.-Okt. 27 1/2 bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kilogr. mit Saß: loko 16 1/2 Rtl., per diesen Monat 15 1/2 Rtl. bz, Febr.-März 15 Rtl. bz, April-Mai —, April-Mai 17 Rtl. 20—23 Sgr. bz, Mai-Juni 17 Rtl. 24—27 Sgr. bz, Juni-Juli 18 Rtl. 5—8 Sgr. bz, Juli-August 18 Rtl. 13—15 Sgr. bz, Aug.-Sept. 18 Rtl. 20 Sgr. bz. Mehl: Weizenmehl Nr. 0 10 1/2—9 1/2 Rtl., Nr. 0 u. 1 9 1/2—9 1/2 Rtl., Roggenmehl Nr. 0 8 1/2—7 1/2 Rtl., Nr. 0 u. 1 7 1/2—7 1/2 Rtl., p. 100 Kilogr. Br. unverf. inkl. Saß. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Rtl. Brutt. unverf. inkl. Saß; per diesen Monat 7 Rtl. 29 Sgr. bz, Febr.-März —, April-Mai 7 Rtl. 26 Sgr. bz, Mai-Juni 7 Rtl. 26 1/2 Sgr. bz, Juni-Juli — (B. S. S.)

Berlin, 1. Februar. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Klare Luft. Therm.: Morgens — 18 Rtl. Mittags — 8 Rtl. Barometer: 28. 7. Wind: Nord. — Weizen mitter. p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 62—68 Rtl., besserer 69—71 Rtl., feiner 73—76 Rtl., ungar. und galizischer 70—75 Rtl., weißer u. bunter 69—78 Rtl. Saß 85 Pfd. gelber per Febr. 78 Rtl. nom., Saß 85 Pfd. u. u. G. Mai-Juni 79 1/2 Rtl., Juni-Juli 80 1/2 Rtl., Juli-Aug. — Roggen stille, p. 2000 Pfd. loko 70/82 Pfd. 51—54 1/2 Rtl. bz, per Febr. 52 1/2 Rtl. nom., Frühjahr 54 1/2—54 1/2 Rtl., Mai-Juni 54 1/2 Rtl., Juli-Aug. 55 1/2 Rtl. — Gerste höher gehalten, p. 2000 Pfd. loko 44 1/2—48 Rtl., 69/70 Pfd. pr. Frühjahr pomm. 48 Rtl. B., Oderbr. 48 1/2 Rtl., Schles. 49 Rtl. — Hafer fest p. 2000 Pfd. loko 45—47 Rtl., pr. Frühjahr 49 Rtl., 48 1/2 Rtl., Mai-Juni 49 1/2 Rtl. — Erbsen unverändert p. 2000 Pfd. loko Futter- 47—49 Rtl., Rogg. 52—53 Rtl., Bittoria- 60—69 Rtl., pr. Frühjahr Futter 51 Rtl., 50 1/2 Rtl. — Wintererbsen p. 2000 Pfd. Sept.-Okt. 109 1/2 Rtl. B. — Heutiger Bandmarkt.

Weizen Roggen Gerste Hafer Erbsen
60—78 52—55 38—43 28—32 52—62 Rtl.
Heu 24 1/2—27 1/2 Sgr., Stroh 11—13 Rtl., Kartoffeln 16—18 Rtl.
Rüböl wenig verändert, p. 20 Pfd. loko flüssiges 29 1/2 Rtl. B., gefrorenes 28 1/2 Rtl., pr. Febr. 28 1/2 Rtl., Febr.-März —, April-Mai 29 1/2 Rtl., Sept.-Okt. 27 1/2 Rtl. u. G. — Spiritus mitter. pr. 100 Liter a 100% loko ohne Saß 16 1/2 Rtl. bz, pr. Frühjahr 17 1/2 Rtl. bz, Mai-Juni 17 1/2 Rtl. B., 1/2 G., Juni-Juli 17 1/2 Rtl. bz, Juli-Aug. 18 1/2 Rtl. B., Aug.-Sept. 18 1/2 Rtl. B., 1/2 G. — Angekündeter: 500 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreise: Weizen 78 Rtl., Roggen 52 1/2 Rtl., Rüböl 28 1/2 Rtl., Spiritus 16 1/2 Rtl. — Petroleum loko 7 1/2 Rtl. bz — Leinsamen, Berner 1 1/2—1 1/2 nach Marke bz. (Df. S.)

Bromberg, 1. Febr. Witterung: hell, klarer Frost. Morgens 19° Kälte Minus 15° Kälte. — Weizen 120—125 Pfd. 18—20 Thlr. 126—131 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2250 Pfd. Bollgewicht. — Roggen 100—124 Pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Bollgewicht. — Gerste 38—40

Berlin, 1. Februar. Die Börse eröffnete auf spekulativem Gebiete in Folge ungünstiger Londoner und namentlich Wiener Notierungen sehr gedrückt, die Kurse waren stark weichend und konnten sich auch später nicht erholen. Das Geschäft blieb dabei gering. Rumänien waren wieder stark schwankend aber belebt. Eisenbahnen und Banken blieben still, letztere tendenzlos. Inländische und deutsche Fonds sehr, Schatzanweisungen, Bankrenten und Barenten viel gehandelt, neue zu 85. Die Zeichnungen auf letztere sind, obwohl erst heute eröffnet, bereits wieder geschlossen, nachdem sie ein die aufgelegte Summe weit über steigendes Resultat geliefert. Prioritäten waren in beständigem Verkehr, in- und ausländische matt. — Constantia 95 bezahlt. — Schluß fest. — Die R- und Depotsätze wurden im Anschluß an die Liquidationskurse festgesetzt: Italiener 1/2 pCt. Depotsatz, Amerikaner 1 pCt. Depotsatz, Türken 1/2 pCt. Depotsatz.

Deutscher Kredit.		Ausländische Fonds.	
Deffauer Kreditb.	0 6 1/2 bis 6 1/2	Deffauer 250 fl. Pr. Dbl.	4 71 bz
Deff. Komm. d.	137 1/2 bz	do. 100 fl. Kred. 2.	— 88 bz
Deff. Kreditb.	137 1/2	do. Loose (1860)	3 Verloof. ult. 76 1/2
Deff. Bank	102 1/2 bz	do. Pr. Sch. 1864	— 5 B [76 1/2 bz
Deff. h. Schaffer	102 1/2	do. Bodent. G.	— 85 G
Deff. h. Priv. B.	103	Ital. Anleihe	5 51 1/2 bz ult. 54 1/2
Deff. h. Priv. B.	103	Ital. Tabak-Dbl.	6 88 1/2 bz [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Rumän. Anleihe	8 85 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Rum. Dbl. v. St. g.	45 1/2 et 48 1/2—49 1/2
Deff. h. Priv. B.	103	5. Stieglitz-Anleihe	5 68 1/2
Deff. h. Priv. B.	103	Engl. Anl. v. 3. 1862	5 4 1/2 B
Deff. h. Priv. B.	103	Präm. Anl. v. 1864	5 117 bz
Deff. h. Priv. B.	103	do. v. 1866	5 118 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Russ. Bodent. Bf.	5 85 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	do. Nikolai-Dbl.	4 68 1/2 G
Deff. h. Priv. B.	103	Poin. Schatz-Dbl.	4 gr. 69 1/2 bz R. 67 1/2
Deff. h. Priv. B.	103	do. Cert. A. 300 fl.	— 102 G
Deff. h. Priv. B.	103	do. Bfdr. in C. R.	4 69 1/2 bz 5% 68 1/2
Deff. h. Priv. B.	103	do. Bart. D. 500 fl.	4 10 1/2 B
Deff. h. Priv. B.	103	do. Biqu. Pfandbr.	4 57 1/2 B
Deff. h. Priv. B.	103	Span. 10 Jhr. Loose	— Verl. [— 1/2 bz B
Deff. h. Priv. B.	103	Amer. Anl. 1882	6 96 1/2 et ult. 1 1/2
Deff. h. Priv. B.	103	Türkische Anl. 1865	5 42—1 1/2 bz ult. 1 1/2
Deff. h. Priv. B.	103	Bad. 4 1/2% St. Anl.	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Neue bad. 3 1/2% Loose	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Bad. Eis. Pr. Anl.	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Wair. 4% St. Anl.	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	do. 4 1/2% St. Anl. v. 59	4 1/2
Deff. h. Priv. B.	103	Braunsch. Anl.	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Braunsch. Präm.	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Anl. a 20 Jhr.	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Deffauer Präm. Anl.	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Deffauer d.	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Sächsische Anl.	— [— 1/2 bz
Deff. h. Priv. B.	103	Schwed. 10 Jhr. R.	— [— 1/2 bz

Prioritäts-Obligationen.		Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsscheine.	
Baden-Düsseld.	4 81 bz G	Anh. Landes-Bf.	4 111 1/2 G
do. II. Em.	4 80 1/2 bz	Verl. Kass. Verein	4 112 1/2 G
do. III. Em.	4 —	Verl. Handels-Ges.	4 123 B
Baden-Mähr.	4 75 B II. 75 1/2 B	Braunsch. Bank	4 115 bz B
do. II. Em.	4 83 B	Bremer Bank	4 109 1/2 G
do. III. Em.	4 83 B	Coburg. Kredit-Bf.	4 95 1/2 G
Bergisch-Märk.	4 93 B	Danziger Priv.-Bf.	4 103 1/2 G
do. II. Ser. (conv.)	4 84 B	Darmstädter Kred.	4 126 1/2 G
III. Ser. 3 1/2 v. St. g.	3 73 G	Darmst. Bettef. Bf.	4 101 1/2 B
do. Lit. B.	3 73 G		
do. IV. Ser.	4 87 1/2 G		
do. V. Ser.	4 87 1/2 G		
do. VI. Ser.	4 87 1/2 G		
do. Düssel. Elberf.	4 81 B		
do. II. Em.	4 —		
do. (Dortm. Socf.)	4 —		
do. II. Ser.	4 —		
do. (Nordbahn)	5 96 1/2 B		
Berlin-Anhalt	4 —		
do.	4 —		
Berlin-Görlitz	5 96 1/2 B		
Berlin-Hamburg	4 84 1/2 B		
do. II. Em.	4 84 1/2 B		

Rus. Potod. Ndg.		Rus. Potod. Ndg.	
Lit. A. r. B.	88 bz	do. II. Ser.	—
do. Lit. C.	88 bz	do. III. Ser.	—
do. Lit. D.	88 bz	do. IV. Ser.	—
do. Lit. E.	88 bz	do. V. Ser.	—
do. Lit. F.	88 bz	do. VI. Ser.	—
do. Lit. G.	88 bz	do. VII. Ser.	—
do. Lit. H.	88 bz	do. VIII. Ser.	—
do. Lit. I.	88 bz	do. IX. Ser.	—
do. Lit. J.	88 bz	do. X. Ser.	—
do. Lit. K.	88 bz	do. XI. Ser.	—
do. Lit. L.	88 bz	do. XII. Ser.	—
do. Lit. M.	88 bz	do. XIII. Ser.	—
do. Lit. N.	88 bz	do. XIV. Ser.	—
do. Lit. O.	88 bz	do. XV. Ser.	—
do. Lit. P.	88 bz	do. XVI. Ser.	—
do. Lit. Q.	88 bz	do. XVII. Ser.	—
do. Lit. R.	88 bz	do. XVIII. Ser.	—
do. Lit. S.	88 bz	do. XIX. Ser.	—
do. Lit. T.	88 bz	do. XX. Ser.	—
do. Lit. U.	88 bz	do. XXI. Ser.	—
do. Lit. V.	88 bz	do. XXII. Ser.	—
do. Lit. W.	88 bz	do. XXIII. Ser.	—
do. Lit. X.	88 bz	do. XXIV. Ser.	—
do. Lit. Y.	88 bz	do. XXV. Ser.	—
do. Lit. Z.	88 bz	do. XXVI. Ser.	—

Eisenbahn-Aktien.		Gold-, Silber- und Papier-Geld.	
Alten-Mähr.	4 37 1/2 B	Friedrichsd'or	— 113 1/2 G
Altona-Riel.	4 110 B	Gold-Ronen	— 9 1/2 G
Amsterd.-Rotterd.	4 100 B	Louisd'or	— 1 1/2 G
Bergisch-Märk.	4 112 B	Def. S. u. Pap. R.	4 47 1/2 B 50 G
Berlin-Anhalt	4 189 1/2 B	Sovereigns	— 6 24 1/2 G
Berlin-Görlitz	4 65 B	Napoleonsd'or	— 6 12 1/2 G
do. Stettin	4 65 B	Imp. p. Spfd.	— 465 1/2 B 2 G
do. Stettin	4 65 B	Dollars	— 1. 12 G
Berlin-Hamburg	4 147 1/2 B	Silber pr. Spfd.	— 29. 26 G
Berlin-Potsd.-Magd.	4 214 1/2 B	R. Schaff. Kass. A.	— 99 1/2 B
Berlin-Stettin	4 135 1/2 B	Bremse Noten	— 99 1/2 B
Böhm. Westbahn	5 104 1/2 B	do. (einkl. in Leipzig)	— 99 1/2 B
Bresl. Sch. Frb.	4 105 B	Deferr. Banknoten	— 81 1/2 B
Brieg-Neiße	5 86 1/2 G	Russische do.	— 78 1/2 B
Cöln-Minden	4 130 B G		
do. Lit. B.	5 97 1/2 etw bz		
Salz. Carl-Ludwig	5 99 1/2 etw bz G		
do. Lit. C.	4 44 B		
do. Stammpr.	5 72 B		
do. Lit. B.	4 72 B		
do. Lit. A.	4 159 1/2 B		
do. Lit. F.	4 39 B		
do. Lit. G.	4 67 1/2 B		
do. Lit. H.	4 113 1/2 B		
do. Lit. I.	4 68 1/2 B		
do. Lit. J.	4 178 B		
do. Lit. K.	4 178 B		
do. Lit. L.	4 178 B		
do. Lit. M.	4 178 B		
do. Lit. N.	4 178 B		
do. Lit. O.	4 178 B		
do. Lit. P.	4 178 B		
do. Lit. Q.	4 178 B		
do. Lit. R.	4 178 B		
do. Lit. S.	4 178 B		
do. Lit. T.	4 178 B		
do. Lit. U.	4 178 B		
do. Lit. V.	4 178 B		
do. Lit. W.	4 178 B		
do. Lit. X.	4 178 B		
do. Lit. Y.	4 178 B		
do. Lit. Z.	4 178 B		